

Magistrat Elbing
30. NOV. 1929

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E.V., Wn.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 RM. Einzelnummer 30 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf. bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf 1/2 Zeile 1.20 RM.

Nr. 48.

Berlin, 29. November 1929.

10. Jahrg.

Ostgeschädigte, auf zur Massenkundgebung,

die am nächsten Sonntag, dem 1. Dezember, vorm. 11 Uhr, in den Sälen des Restaurants „Map“ in Berlin stattfinden.

Es handelt sich um die Stellungnahme zu dem Finanzabkommen Deutschlands mit Polen.

Betroffen davon sind die vertriebenen Domänenpächter, die annullierten und liquidierten Ansiedler sowie alle anderen Deutschen, deren Eigentum in Polen liquidiert worden ist, ferner diejenigen, denen die Polen große Vermögenswerte als Abwanderersteuer einbehalten oder in Form von Kontributionen geraubt haben, kurz alle diejenigen Deutschen, deren Entschädigungsansprüche an den polnischen Staat durch das Finanzabkommen von Deutschland übernommen werden sollen. Es ist nun die Frage, wann, in und welcher Höhe Deutschland die seit vielen Jahren vergeblich auf ihre Entschädigung wartenden Landsleute entschädigen will. Es gilt, dafür einzutreten,

daß die Entschädigung in voller Höhe und in bar geleistet wird und daß möglichst bald Vorstöße auf die Entschädigung gemacht werden.

Ostgeschädigte! Erscheint in Massen, um rechtzeitig Euer Recht zu wahren!

Anmeldungen sind an den Deutschen Ostbund in Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 33, zu richten.

Am Erscheinen verbündete Entschädigungsberechtigte können sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen.

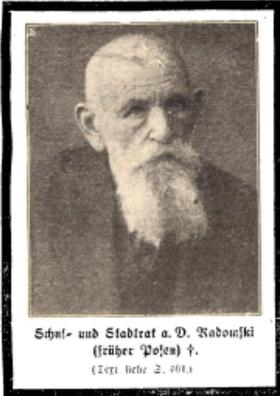
Das Restaurant „Map“ befindet sich Alt-Moabit 4-10 (gegenüber der Hamburger Straße, neben den Ausstellungshallen in der Nähe des Lehrter Bahnhofes).

Die Gefahren der Verträge mit Polen.

In der Öffentlichkeit mußte man den Eindruck gewinnen, daß beabsichtigt sei, mit Polen unter allen Umständen so schnell wie möglich zu Vereinbarungen in den kritischen Fragen zu kommen. Daß in diesem Sinne eine Weisung vom Auswärtigen Amt an den deutschen Gesandten in Warschau ergangen ist, darf man wohl als sicher annehmen. Sie dürfte darauf zurückzuführen gewesen sein, daß man eben vor der Haager Konferenz wenigstens die finanziellen Auseinandersetzungen mit Polen durch ein Abkommen beenden wollte, das man bei den Verhandlungen des Unter Ausschusses der Mächtekonferenz in Paris nicht zustande brachte und das daher im Wege der direkten Verhandlungen zwischen Berlin und Warschau abgeschlossen werden sollte. Auf diese Weise ist zunächst das Finanzabkommen mit Polen vom 31. Oktober d. J. zustande gekommen, das zwar dem Deutschland im abgetretenen Gebiet durchaus zu begründeten Vorteilen gewährt, das aber diese Vorteile mit viel zu weitgehenden deutschen Zugeständnissen erkaufte. Wer den Dingen auf den Grund geht und mit den in Betracht kommenden Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, wird sich mit diesem Abkommen nicht einverstanden erklären. Wir betonen schon in der letzten Nummer, daß die Bedenken dagegen immer weitere Kreise ergreifen. Auch in der letzten Woche haben sich in der Öffentlichkeit eine große Anzahl sehr gemäßigter Stimmung gegen das Abkommen erhoben, während wir keine feindsändige Stimme entdecken konnten, die dafür Partei genommen hätte. Wir weisen bereits darauf hin, daß auch die Regierungspartei gar nicht geneigt sind, das Abkommen ohne weiteres zu genehmigen, daß vielmehr auch in ihren Reihen sich die härtesten Bedenken geltend machen. Bezeichnend dafür die Entschä-

dung der Auswärtigen Ausschuß des Reichstages, der unter Vorsitz des Herrn Abgeordneten Scheidemann am Montag und Dienstag dieser Woche tagte, beschloß, das Abkommen mit Polen bei der Vorphandlung der Haager Konferenz und des Gesamtplans auszuschalten. Das Abkommen wurde vielmehr zurückgestellt und dann für sich beraten. Es ist hier alle schon gesehen, was wir als Absicht der Regierungsparteien auch für die Beratung in der Vollversammlung des Reichstages in Aussicht gestellt hatten. Zu unserer Genugtuung scheint sich auch die Sozialdemokratie dem Standpunkt der Regierungsparteien in dieser Frage angeschlossen zu haben.

Auch die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen sollten im Gange beendet werden, nachdem sie fast Jahren vergeblich geführt worden sind. Hierbei lag anscheinend keine strikte Weisung der Reichsregierung an Herrn Kaufher vor. Es scheint vielmehr, daß Herr Kaufher geglaubt hat, nachdem er das Finanzabkommen so schnell zustande gebracht habe, er werde auch den Kleinen Handelsvertrag mit Polen sehr schnell unter Dach und Fach bringen und so seine diplomatische Gewandtheit besonders beweißen können. Ob es richtig ist, was unter der Hand erzählt wird, daß nämlich Herr Kaufher demnächst zum Staatssekretär in unserem Auswärtigen Amt ernannt werden soll und daß er deshalb vorher noch ein handelspolitisches Einigung mit Polen habe erzielen wollen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls haben sich die Erwartungen, auf einen baldigen Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages, die man durch die Presse der Öffentlichkeit mitgeteilt hatte, nicht erfüllt. Es scheint sogar, daß man auch Herr Kaufher noch ebenfalls auf erhalte



Siphon- und Stadtrat a. D. Kadouski (früher Polen) †.

(Erscheint Seite 2. 1929.)

Die Reichsminister Curtius und Moldenhauer zu den Offragan

Die Bundesleitung des Deutschen Ostbundes hat Herrn Dr. Curtius, den bisherigen Reichswirtschaftsminister, zu seiner Ernennung zum Reichsaussenminister und Herrn Professor Moldenhauer zu seiner Ernennung zum Reichswirtschaftsminister ihre Glückwünsche ausgesprochen. In dem Schreiben an Herrn Dr. Curtius hieß es u. a.:

„Seitung und Mitglieder unseres Bundes sehen Ihrer Tätigkeit in Ihrem neuen Amte mit besonderen Erwartungen entgegen. Ihnen liegt neben Ihren sonstigen Aufgaben in ganz besonderem Maße die Bitte für den immer auflebenden Osten, der Sehnsucht der deutschen Minderheiten jenseits der Ozeane und die Zurückgewinnung der uns entzogenen Gebiete am Herzen. Viele Fragen stehen heute schon im Brennpunkt weltpolitischer Erörterungen und werden sich unangenehm immer mehr in den Vordergrund schieben. Wir haben den lebhaftesten Wunsch, daß Sie, hochverehrter Herr Reichsminister, den für die Zukunft des Vaterlandes besonders wichtigen Offragan nicht nur das selbstverständliche antilige Interesse, sondern darüber hinaus eine aus persönlicher Hinsicht an wichtigste Zukunftsaufgaben unseres Volkstums ermahrende besondere Beachtung schenken möchten...“

Herr Reichsaussenminister Dr. Curtius hat uns darauf folgendes Schreiben zugehen lassen:

Der Reichsminister des Auswärtigen.

Berlin, den 20. November 1929.

Sehr geehrte Herrrat! In Bestätigung Ihres Schreibens vom 15. November nebst Anlagen danke ich Ihnen verbindlich für die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir zur Übernahme des Auswärtigen Amtes ausgesprochen haben. Die Aufgaben sind mir seit langem geläufig, insbesondere seitdem ich im vergangenen Jahre in Offragan selbst gewesen bin. Ihre entscheidende Wichtigkeit für die deutsche Zukunft muß jeder einsehen, der sich mit der Außenpolitik beschäftigt. Sie können versichert sein, daß ich mich ihrer mit größter Eingebung annehmen werde.

Schwierigkeiten gelöst ist. Der Krakauer „All Kurier Coby“ läßt sich nämlich aus Berlin melden, daß in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen plötzlich eine Wendung eingetreten sei, die infolge der „sonderbaren Ektik und Unnahbarkeit der deutschen Seite“ sogar dazu führen könne, daß sich die Verhandlungen gänzlich zerlösen. Der „Kurier“ betont die Symmetriefrage und den Export-polnischen Rohle. Die augenblickliche Lage sei betrag, daß der Vertrag entweder schon in den nächsten Tagen unterzeichnet oder daß es — wenn die deutsche Seite die berechtigten Forderungen Polens nicht berücksichtige — überhaupt nicht zum Abschluß des Handelsvertrages kommen werde.

Ob diese polnische Sensationsmeldung richtig ist, ob sie nicht einmal eine polnische Drohung darstellt, muß abgewartet bleiben. Unsere Forderungen müssen ja, daß wir der Ansicht sind, Polen habe bisher die Handelsvertragsverhandlungen absichtlich hingenogen und immer wieder zum Scheitern gebracht. Und wenn jetzt die Lage nach dem Abschluß des Finanzabkommens mit Polen vielleicht auch eine etwas andere ist, so glauben wir doch, daß die Gründe, die die polnische Regierung bisher abgelehnt haben, einen verlässlichen Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen zumutlich, nach wie vor bestehen. Und wir befürchten, daß der schnelle Abschluß eines Kleinen Handelsvertrages mit Polen nur möglich ist, wenn Deutschland Zugeständnisse macht, die an den Lebensfragen nicht nur des Ostens, sondern der deutschen Wirtschaft überhaupt rühren.

Die Sorge, daß beratige Zugeständnisse gemacht werden könnten, betrachtet ich als sehr bedauerlich, da sie die deutsche Wirtschaft nicht etwa nur in den landwirtschaftlichen, die von dieser Sorge naturgemäß am härtesten erfüllt sind, sondern auch in den Kreisen der Industrie und unter den Politikern ohne Unterschied der Partei.

Mit ganz besonderem Nachdruck hat dieser Tage der ober-schlesische Zentrumsvorstand Prälat Ulicka vor der Illusion gewarnt, daß man durch Entgegenkommen auf finanziellen und wirtschaftlichen Gebiet Polen aus dem deutschen Wirtschaftskreiseln und seinem Kampf gegen die deutschen Minderheiten abbringen werde. Nach der in bemerkenswerter Schärfe vorgebrachten Warnung, die in der Rede der Herrn Landesbaupräsidenten Dr. Caspari, Schneidemühl, bei der Grenzlandpreßfabrik liegt (vergl. „Ostland“ Nr. 46), ist die nicht minder scharfe Warnung des Herrn Prälaten Ulicka ein Zeichen der Zeit. Jede Warnung sollte ernstlich die anderen Schritte und deren weitestverbreiteter Kreise, die in großer Zahl in dieser Frage ergehen, von der Reichs- und Staatsregierung beachtet werden, damit ein Unglück in erster Linie für unseren Osten, in zweiter Linie für die gesamte deutsche Wirtschaft verhütet wird.

Wenn ein so gemäßigter Politiker wie Prälat Ulicka sich gegen die, das System, dem das Liquidationsabkommen mit Polen und der beschlossene Handelsvertrag angeschlossen sind, ein Verhängung-

Sern werde ich die früheren angenehmen persönlichen Beziehungen, die ich während der Beratung des Verdrängungs- und Liquidationsabkommens mit dem Herren Herrn Präsidents abgeleitet, weil er fortsetzt.

Mit den besten Empfehlungen

Herrn sehr ergebener Curtius.

Den Glückwünschen an Herrn Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Moldenhauer hatte die Bundesleitung folgendes hinzugefügt:

„Wir hoffen, daß Sie in Ihrem neuen Amte auch den Wankungen des Ostens, seiner jenseits großen Not und seinen wichtigsten Zukunftsaufgaben volles Verständnis entgegenbringen und sich sowohl die wirtschaftliche als die kulturelle Förderung des Ostens mit auch die Wahrung der deutschen Interessen gegenüber unserm stillen Nachbarn angelegen ließen und im Kabinett bei gegebener Gelegenheit für eine Abänderung der Offragan einsetzen werden.“

Wir haben darauf von Herrn Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Moldenhauer folgende Zuschrift erhalten:

Der Reichswirtschaftsminister.

Berlin W 10, den 20. November 1929.

Jedem ich Ihnen für Ihren freundlichen Glückwunsch zu meiner Ernennung zum Reichswirtschaftsminister verbindlich danke, bitte ich Sie, davon überzeugt zu sein, daß ich die wirtschaftlichen Fragen des Ostens sehr bedächtig und mit größter Sorgfalt und besonderer Aufmerksamkeit mitdenken werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Moldenhauer.

Wir begrüßen die Versicherung beider Herren, daß sie für die entscheidende Wichtigkeit der Offragan für die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes volles Verständnis haben, und hoffen, daß sie in recht nachdrücklicher Weise durch Taten befähigen werden.

nis“ zu nennen, so muß das jedem Unvoreingenommenen zu denken geben. Das treffende Wort dieses Mitgliedes der Regierungspartei, „die Grenze bildet auf die Dauer keine Außenwelt“ ist eine Feststellung zur rechten Zeit. Leider sind mir in der Offpolitik aus Unbeilieben bisher nicht herauszukommen und darauf ist die geradezu katastrophale wirtschaftliche Lage in Ostpreußen und in Ostpolen im Osten zurückzuführen, die einen Mann wie Ulicka, der gewiß kein Interesse daran hat, der Regierung unnötige Verlegenheiten zu bereiten, zu so scharfen Urteilen veranlaßt.

Die Not im Osten ist auf das Schicksal geossen. Es muß jetzt endlich gehandelt werden. Es muß dem Osten auf Grund eines großzügigen Offprogramms geholfen und es muß dafür geleistet werden, daß er durch zu weitgehende Zugeständnisse an Polen beim Abschluß des Handelsvertrages nicht vollends zu Grunde gerichtet werde.

Deutsche und polnische Handels-Syndikate.

Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen spielt der Plan eine wichtige Rolle, die aus Polen auszuführenden Waren nicht einfach auf den freien Markt in Deutschland zu werfen und dadurch die deutschen Produzenten zu schädigen, sondern die Ausfuhr durch polnische Exportsyndikate beschränken zu lassen. So ist in Polen bereits ein polnisches Getreideausfuhrsyndikat gebildet worden, welches das polnische Getreide an sich in Deutschland zu bildendes Getreidesyndikat liefert, das seinerseits als Aufkaufstelle wirkt und dafür sorgt, daß das polnische Getreide auf dem deutschen Markt nicht unbilligere Zustände hervorruft. Man will also bei der Getreideinfuhr angehebt das gleiche Verfahren, wie bei der polnischen Viehinfuhr, die man so oft zum größten Teil durch ein polnisches Syndikat beschränken lassen will mit der Methode, daß das Fleisch von einem deutschen Syndikat aufgenommen wird, das es nicht auf den freien Markt in Deutschland bringt, sondern in Konzernefabriken verarbeitet läßt, die nicht im Osten Deutschlands errichtet werden sollen, sondern im Westen und die Konzerne vor allem nach dem Ausland exportieren und im übrigen im Inlandvertrieb absetzen sollen, um der ostdeutschen Landwirtschaft ein möglichst großes ungesichertes Absatzgebiet zu belassen. Verzüglich der Rohle muß man ebenfalls das Syndikatsystem anwenden. — In der Theorie hört ich das ja sehr schön an, in der Praxis wird es wahrscheinlich aber anders kommen.

Über Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit Polen

bringt die dem neuen Reichsaussenminister Dr. Curtius nachfolgende „Nationalliberale Correspondenz“ Mitteilungen, denen mir folgendes entnehmen:

„Allem Anfein nicht nehmen die Verhandlungen mit Polen einen für die Panamistik nicht ungünstigen Verlauf. Der Getreidehandel in beiden Ländern soll in einer handelsmäßigen Verbindung zusammengefaßt werden. Von der Frage der Regelung der Kohlen-Ein- und Ausfuhr sind die Verhandlungen ebenfalls nicht fortgeschritten. Auch hier ist in ähnlicher Weise wie beim Roggen ein Überkommen der internationalen Zolltarife, bezw. der Abfuhr einer bis in die Einzelheiten gehenden handelsvertraglichen Forderung zu erörtern und das Handelsabkommen selbst auf wenige grundsätzliche Bestimmungen beschränken. Wesentlich schwieriger als beim Roggen und bei der Rolle liegen die Dinge in der Regelung der Schweinefleischfrage. Die bisher vorliegenden Verhandlungen lassen erkennen, daß es nicht so leicht zu einer Einigung über die gegenseitlichen Forderungen möglich ist.“

„Nach diesen Nachrichten steht kaum zu erwarten, daß ein Abschluß der Verhandlungen wirklich in allerkrüftiger Frist möglich ist. Man wird nach wie vor starke Bedenken gegen manche Forderungen bezüglich der geplanten monopollartigen Gebilde erheben können, dabei jedoch nicht außer acht lassen dürfen, daß beide Verhandlungspartner vor Schwierigkeiten stehen, die zu neuen und unangenehmlichen Auslegemöglichkeiten drängen.“

— Herr Dr. Curtius schloß es also Gott sei Dank mit dem Abschluß des Kleinen Handelsvertrages nicht so eilig zu haben wie Herr Kautzler.

Die Verhandlungen zwischen dem Schauer-Konten in Berlin und dem ausgeübten politischen Getreideexportverband werden nächste Woche in Berlin fortfinden. Die politischen Ausführungskomitees, für die durch Vermittlung des Getreideexportverbandes Exportprämien gezahlt werden sollen, sind für die Zeit bis Ende des Jahres vorläufig in Höhe von 50 000 C. Roggen, 50 000 C. Weizen, 15 000 C. Hafer, 2000 C. Mais und Getreide aus 500 T. Weizen festgesetzt worden. Auf die einzelnen Getreideexporteure werden die Kontinente unter Zugrundelegung ihrer bisherigen Exporttätigkeit verteilt.

Drölat Ulhika gegen den Polenvertrag.

Bei einer Ostlandkundgebung auf der Vertrittung des Augustinusvereins (katholische Presse) am 24. November in Breslau, hielt Drölat Ulhika, Ratgeber eines Vertrags über das Thema „Streitpunkt im Osten“, in dem er u. a. ausführte: „Selbstverständlich ist es unser Wunsch, daß die Verhandlungen mit Polen zu einer Erhaltung des deutschen Reiches führen, die nationale Seite der Aufgabe. Es sei unsere Aufgabe, planvoll eine Annäherung und Verständigung zwischen Deutschen und Polen anzubahnen. Aber ein Offiziaro sei unmöglich. Auch für Polen scheint die jetzige Grenze unzulässig engfügig zu sein. Die jetzigen Verhandlungen eine unzulässige Entspannung in Polen zu erwarten, sei eine Utopie. Man verkenne die Lage und Pflicht des Gegners vollkommen. Ebenso sei wenig von dem Minberheimtuch durch den Völkerbundrat zu erwarten. Dazu komme das Weggehen des Reiches, so daß Polen die deutsche Reichsicherheit sei. Die Verhandlungen sind zu erwarten, die vorliegenden Schwierigkeiten entzogen sind jedoch nicht der Frage, die Gegenwartsfragen für beide Völker zu lösen. Dazu gehöre vor allem die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen. Aber die jetzt egegebene Ausländer-Vertragspolitik, auf der Abschluß in der Handelsfrage sei ein Verhängnis. Ebenfalls dürfe der Handelsvertrag nur geschlossen werden unter völliger Sicherung der agrarischen Einkünfte des deutschen Volkes. Das Rohlenkontingent sei für Ober-Schlesien nur zu ertragen, wenn es nach Norddeutschland in das Gebiet der englischen Kohle liege.“

Die Not der Rußlanddeutschen.

Die Wanderbewegung der Rußlanddeutschen hat die zum ersten mal dieses Ereignis die Südrussen in Betracht gezogen. Die Maschur-Haber in Moskau hatten den wartenden Kolonisten die Austrittserlaubnis erteiligt; sie haben von ihnen eine Pögegebühr von vierhundertfünfzig Reichsmark verlangt, eine Summe, die kaum einer von den mittellosen Schlüsseligen, die während ihres wochenlangen vergeblichen Wartens vor Moskau ihre letzten Ersparnisse aufgebraucht haben, zufließen kann. Die Kommissaritäten haben gegen das Verprechen wirtschaftlicher Erleichterungen von ihnen die schriftliche Erklärung verlangt, daß sie bereit sind, wieder in ihre Dörfer zurückzukehren. Im Weigerungsfalle hat man ihnen mit der Zwangsverpflichtung auf die Solowki-Inseln im nördlichen Eismeer gedroht, die unter dem Namen der „kalten Hölle“ bekannt und gefürchtet sind. Zur weinigen in amtlichen Kreisen nicht wenig verbreiteten, und von Dehonen und Remoniten-Propaganda, die behauptet werden, für die Auswanderung geworden zu haben, wurden erstattet. — Was gedankt unter diesen Umständen die Reichsregierung zu tun? Die deutsche Botschaft in Moskau ist vom Auswärtigen Amt ermächtigt worden, den wartenden Kolonisten sofort das Visum für die Einreise nach Deutschland auszustellen.

Im zweiten Teil des Vortrages behandelte Drölat Ulhika die innenpolitischen Grenzangelegenheiten. Er hob zunächst hervor, daß Polen alles der Grenzfestlegung dienlich mache. Unter einiger Schuttmal dagegen seien dichtbevölkerte, zufriedene, zuverlässige und staatsreue Grenzgebiete. Dabei sei eine großzügige Siedlungspolitik notwendig. Aber alle Einblagen hätten keinen Zweck, wenn durch den Rückgang der Industrie die Bevölkerung zur Abwanderung gezwungen würde. Eine Gefahr bestehe in den schlechten Verkehrsverhältnissen, die die öffentliche Industrie gegenüber der weltlichen konkurrenzunfähig machen. So wäre der Ausbau der Oder zu einer leistungsfähigen Volkstrasse eine Notwendigkeit.

Die ober-schlesischen Kammer

haben an das Reichswirtschaftsministerium, das Auswärtige Amt, das preussische Handelsministerium und das Reichsdruckenministerium nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Von schmerzlicher Sorge um die Zukunft der gesamten ober-schlesischen Wirtschaft erfüllt, melden sich die unterzeichneten Berufsvertretungen Ober-schlesiens in letzter Stunde nochmals geflochten an die Reichsregierung. Ober-schlesien kämpft seit Jahren darum, die ihm durch den Friedensvertrag und die Genfer Konvention geschlossenen Wunden zu heilen. Mangels ausreichender Unterstützung der Regierung, Handwerk und Landwirtschaft in hinlänglicher Rückgang begriffen. Werden der ober-schlesischen Wirtschaft in dieser Lage noch die Opfer zugemutet, die ein Handelsvertrag mit Polen, aufgebaut nur auf der gegenseitigen Arbeitsbegünstigung, ohne Geldeingehungen und Aufhebung der zentralen Zollschranken für die Einfuhr von Kohlen und landwirtschaftlichen Produkten in sich begründet, die weiterer Rückgang der ober-schlesischen Wirtschaft die weitere Folge sein.“

Wir warnen auch vor sozialen und nationalen Folgen einer derartigen Gefährdung der Wirtschaftsinteressen Ober-schlesiens und bitten daher dringend, einen Handelsvertrag mit Polen auf vorstehender Grundlage unbedingt die Zustimmung zu verweigern.“

Das Telegramm ist unterzeichnet von der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Ober-schlesien, von der Handwerkskammer zu Oppeln, der Panamistik-Kammer Ober-schlesien, dem Ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännlichen Verein e. V., dem Ober-schlesischen Bauernverein e. V., dem Ober-schlesischen Landbau e. V. und dem Verein der Ober-schlesischen Land- und Forstwirte e. V.

Weitere Proteste.

Der Schließliche Landbund und der Brandenburgische Landbund haben gebührend, eingehend begründete Proteste erteilt; in dem letzteren heißt es zum Schluß:

„Durch den Abschluß des politischen Vertrages wird eine Tragödie für den deutschen Osten heraufbeschworen, deren Ende klar absehbar ist. Die bereits vorhandene Verelendung des deutschen Ostens muß unter dem Druck des Vertrages immerzu anwachsen. Schon jetzt sind deutsche Arbeiter, Bauern und Kleinrentner in ständig steigender Zahl durch die Not gezwungen, unser Ostland zu verlassen, weil es sie nicht mehr ernährt. Der Pole aber kann weiter deutschen Grund und Boden auf, um die Verfertigungsarbeit in unserer Ostmark zu fördern.“

Der deutschnationale Parteitag in Kassel hat eine scharfe Entschiedenheit gegen die Polenverträge gefaßt, und die deutschen Parteipartei im Reichstage und im Preussischen Landtage haben Interpellationen diesbezüglich eingebracht und darin häufig gegen die Verträge Stellung genommen.

Die Sozialregierung, die schon mehrfach ihre Pläne in der Flüchtigkeitsfrage geäußert hat, hat auf Grund der deutschen Botschaft den in Petersburg und vor Moskau liegenden etwa 15 000 Kolonisten nennende die Ausreisepaßscheit erteilt. Der Rücktritt der Deutschen nach dem Kaukasus und Sibirien, der schon begonnen hat, wird jedoch nicht unterbrochen. Es werden von den 15 000 höchstens 500 nach Deutschland kommen. Ein weiteres Umfassen der Wanderbewegung verlangt die Sozialregierung mit Gewalt zu verhindern. Zehntausende, die sich nach auf dem Wege nach Moskau oder zur Grenze befinden, werden von der politischen Polizei aufgegriffen und zur Rückkehr in ihre Dörfer gezwungen. An die Erleichterungen, die ihnen von den Sowjets in Aussicht gestellt werden, glauben sie nicht. Sie fürchten die Rache der örtlichen Moskauer, deren Gewaltmaßnahmen sie sich durch die Flucht entzogen haben. Was ihrer wartet, ist aus der Anordnung verächtlicher Sozialistensmethoden in der deutschen Volkrepublik zu erfahren, deren Volksbeauftragten von der Moskauer Centrale vorgeschrieben sind, den Abreisungsmenge zu mildern gehandelt zu haben.

Es ist zu erwarten, daß die Sozialregierung in den Tagen für die Unterbringung getroffen. Dem Zurück des roten Kreuzes haben sich die freien Deutschnormenverbände mit einer ähnlichen Kundgebung angeschlossen. Reichspräsident von Hindenburg hat aus seinem Dispositionsfonds einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt und an alle Deutschen im Ost- und Ausland die Bitte um Unterstützung der notleidenden Stammesgenossen gerichtet. Die

Reichsregierung hält insgesamt sechs Millionen für die Sühntingshilfe bereit. Soweit die sofortige Weiterförderung nach Kanada nicht möglich ist, sollen die Auswanderer an die letztere Grenze gebracht und von dort entweder auf dem Festlande an die deutsche Grenze der Esktküsten, wo sich das deutsche Rote Kreuz ihrer annehmen wird, oder auf dem Seewege nach Oberkassoben bei Simonsmünde weitergeleitet werden. Für ihre Unterbringung stehen die Lager in Yammerstein (für 3000—3500 Personen), in Mölln in Holstein (für 1000—2000 Personen) und in Nordholz bei Bremen bereit, in denen zusammen etwa 8000 Sühntingseingesessene an der deutschen Grenze untergebracht werden können. Um Kostfälle soll auch das Schneiderbühler Lager belegt werden, wo aber die Verhältnisse deshalb besonders schwierig sind, weil die im Privatbesitz befindlichen großen Hallen erst für die Unterbringung hergerichtet werden müßten. Die Verwaltung des Hammersteiner Lagers ist dem Dr. K. v. S. übertragen worden, der schon die großen Sühntingssalgen in Preußisch-Pommern, Heilsberg und Esktküsten vermalte hatte. Der Reichskommissar für die Deutsch-Außenhilfe, Reichstagsabgeordneter Stückler, hat einen Vertreter des W. & C. B. gegenüber die Ablicht genehrt, die Auswanderer so bald wie möglich nach Ostpreußen weiterzubefördern. Doch ist der Wunsch, daß ein Teil von ihnen in Deutschland bleiben wird, nur angelehnt zu werden, über die Möglichkeiten der Anstellung hat sich der Reichskommissar hier zurückhaltend geäußert. Den Bemühungen des deutschen Generalkonsuls in Montreal und der kanadischen Annoncenliste ist es gelungen, von der kanadischen Regierung die Zulassung zu erreichen, daß die Sühntingse in kommenden Frühjahr aufgenommen werden.

Youngplan und Polenvertrag im Auswärtigen Ausschuss.

Im Auswärtigen Ausschuss gab am Montag der neue Reichsaussenminister Dr. Curtius eingehend Auskunft über die Verhandlungen im Haag und die Ergebnisse der Verhandlungen über die im Haag eingeleiteten Untersuchungsanträge. Die Vertreter der einzelnen Parteien nahmen Kenntnis von dem Youngplan in der folgenden Stellung.

Der Ausschuss beschloß, das Finanzabkommen mit Polen nicht in diesem Zusammenhange zu behandeln, sondern es im Ausschuss nicht in diesem Zusammenhange zu behandeln, sondern es im Anschluß an die Behandlung der Verhandlungen der Nichtkonferenz im Haag gesondert zu behandeln. Als das Abkommen mit Polen zur Verhandlung kam, wählten außer Dr. Curtius aus der Reichsaussenminister Dr. Hilferding, der neue Reichswirtschaftsminister Professor Moldenhauer und der aus Warschau hierher berufene deutsche Gesandte Kaufher, den Verhandlungen bei. Die Regierung gab nähere Aufklärungen über die Bedeutung des Abkommens, über seine Bedeutung. Die Vertreter sämtlicher Parteien nahmen eine kritische Haltung dem Abkommen gegenüber ein. Die „Voll. Ztg.“ berichtet darüber: „Es sind noch eine einleitende Rede des Außenministers Dr. Curtius von Vertretern fast aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, recht eingehende Bemerkungen gegen den Polenvertrag getrieben worden. Dabei hatten die Vertreter der Deutschnationalen und des Zentrums insbesondere Zweifel daran geäußert, ob der polnische Staat die in dem Liquidationsabkommen übernommenen Verpflichtungen wirklich genau einhalten und nicht Mittel finden würde, auf dem Wege über die innere Befehlshaber die eben genannten Verpflichtungen an Deutschen wieder zu umgehen. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Kaufher, hat auf Grund seiner Erfahrungen in Warschau demgegenüber die Auffassung sehr stark unterhalten, daß Polen sich an die einmal eingegangenen Verpflichtungen halten werde und selbst stark an der Durchführung des Vertrages interessiert sei.“

Vertreter anderer Parteien erheben Bedenken gegen die für Deutschland entstehenden erheblichen finanziellen Belastungen. Die Ansprüche der deutschen Staatsbürger, deren Eigentum in Polen beschlagnahmt worden ist, werden jetzt noch auf etwa 300 Millionen in Reichsmark geschätzt, wobei sich die Zahl der Träger gegen Deutschland diese Entschädigung in vollem Umfange auszubehalten oder durch Eisenbeschädigungen die Ansprüche abfinden soll. Im letzteren Falle könnte auch die Notwendigkeit entstehen, daß solche Be-

Jür die Inellergierige Betreuung der Sühntingse ist gleichfalls Sorge getragen. Von den vor Moskau eingetrossenen 15 000 Inlanddeutschen sind die meisten Amerikaner, 890 Katholiken, die übrigen teils evangelisch, teils baptistisch.

Eigenartig berührt die Nachricht, die Regierung sei sich darüber im klaren, daß sie allein die Hilfe für das durch die Sowjetwirtschaft entwurzelte Volk nicht tragen könne, daß diese vielmehr auf eine breite internationalistische Grundlage gestellt werden müsse. Der Weltkongress, der sich sonst mit allen möglichen Dingen befaßt, hat sich um die deutschen Sühntingse bisher nicht gekümmert, noch nicht einmal eine ihm nicht kostende Sympathieausdrückung erteilt. Wir sollten daraus die Lehre ziehen, daß die Hilfe für die vertriebenen Deutschen eine ausschließlich nationale Angelegenheit sein sollte. Es ist zu bedenken, daß die Sühntingse, wie alle fremden Flüchtlinge, auch wenn es nicht leicht fällt. — Die Umwandlung der deutschen Kolonien ist keine Einseitigkeit geblieben. Schon einige Monate vor ihnen hatten die bei Schneedenburg in der Ukraine seit 150 Jahren ansässigen schwedischen Bauern das unpolnische Sowjetregime verlassen und in ihre alte Heimat heimzukehren. Ein Hinweis wird jetzt gemeldet, daß auch die letzten Kolonien in Sibirien mit der Räumung ihrer Dörfer beginnen; und nach einer Nachricht aus Ägypten sind die etwa 50 000 in Kaukasusgebiet ansässigen Griechen gleichfalls die Rückreise in ihr Mutterland an. Auch die Wanderbewegung der deutschen Kolonisten ist noch nicht zum Stillstand gekommen.

schüsse mit Zweidrittelmehrheit gefaßt werden müßten, weil sie in gewissen Punkten der Reichserfassung widersprechen (die bei Entgegnungen angemessene Vollentschädigung vorstellt), während bei einer vollen Entschädigung das Reich unangenehm stark belastet werden würde. Man hat allerdings diesen Bedenken gegenüber auch nicht verkannt, daß es ein gewisser Vorteil wäre, wenn der Bericht des polnischen Staates auf das Rückkaufrecht an 12 000 Bauerngüter erreicht wird. Aber ein endgültige Klärung in der Stellungnahme der Parteien soll erst noch erfolgen.“

Der Kampf um den Youngplan.

Die „Note Sobne“ kündigt an, daß die Kommission die Analyse des Youngplans durch rücksichtslose Obstruktion unmöglich machen würde. An dem Wandelgange des Reichstages geht das Gespräch fast ausschließlich um die Ausföhrten des Youngplans. Man glaubt nicht an eine sehr große Mehrheit, wenn eine Mehrheit überhaupt vorhanden ist.

Die englischen Liquidationserlöse.

Eigentlich mehrten sich die Stimmen führender Parteigruppen, daß man mit dem Youngplan nicht zu tun solle, bis die Frage: Konkrete die Liquidationsfrage mit England geklärt habe. Nach dieser Auslegung der Abmachungen durch England könne Deutschland nicht ein neues Opfer bringen, das den Wert des Youngplans wesentlich herabsetzen würde.

Die Reichsregierung verhandelt jetzt mit der englischen Regierung in London direkt wegen der Auszahlung der englischen Liquidationserlöse.

Im englischen Oberhaus griff der Konservative Lord Buckmaster am 27. 11. die Regierung wegen der Weigerung, das beschlossene deutsche Eigentum zurückzugeben, heftig an. England habe in dieser Frage einen schweren und nie wieder gut zu machenden Fehler begangen. Der Regierungsleiter Lord Parmour bespöchtelte Buckmasters Ausführungen als „unberichtigt und stark übertrieben“; sei kein geeignet, die deutsch-englischen Beziehungen und die Einleilung des Friedens gegen das englische Andenken zu beschädigen. (Das tun nicht solche Äußerungen, sondern es mußte derjenige, dessen jeder Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen den Handlungen der englischen Regierung in dieser Frage. Die „Offland“-Schrift.)

Organisierte Deutscherwerfolgung in Polen.

Politische Prozesse.

Seit jetzt schweben zahlreiche Prozesse gegen Angehörige der deutschen Minderheit im abgetrennten Gebiet drei politische Prozesse. 1. Der erste ist ein Strafprozess gegen ein ganzes Komitee mehr oder weniger führender Persönlichkeiten des Deutschtums in Polen Untersuchungsverfahren eröffnet worden ist, reicht in seinen Anfängen in die Zeit zurück, in der vor reichlich sechs Jahren der Deutschbund aufgelöst und seine Büros geschlossen wurden. Auf Grund des in Folge der Jahre angeblid gesammelten Beweismaterials wurde am 3. Februar d. J. das Verfahren gegen 37 Personen eröffnet, zu denen im Juli und in den letzten Tagen noch eine Anzahl weiterer Angekluldigter hinzugekommen sind. Zwei von den Angeklügten sind inzwischen gestorben. Durch Beschluß des Spezialuntersuchungsrichters in Bromberg vom 31. Oktober wurde die Anklage größtenteils fallengelassen. Nur in fünf Fällen wird das Verbrechen weitergeführt. Das Angeklügte sind: Dr. W. W. Winkelnhausen, Leo Arndt, Paul Dehnbarmann, Paul Gutschke und Richard Kammel, die Teilnahme an einer Verbindung vorgenommen, „zu deren Zweck und Befähigungen es

gehört, Maßnahmen der Ermordung oder der Verhinderung von Geschehen durch ungesetzliche Mittel zu entwerfen oder zu verhindern“. Derselben Verbrechen wurde beschuldigt, daß sie, Dr. Winkelnhausen, Dr. Krause, Dr. Rauschning, Donnitz, E. v. Wilsleben, W. Jenner, Weyer und Richter. Die Untersuchung soll demnächst abgeschlossen werden; es wird sich dann zeigen, wie das „seinerzeitige“ Beweismaterial der Polen ausseh, zu dessen Sammlung 6 Jahre erforderlich waren, und es muß aufgeführt werden, wie auf einen Teil der Fälle die Anklage angewendet werden kann, auf einen anderen Teil dagegen nicht.

2. Der Prozeß der Erinnerungseballen wurde gleichfalls am 4. Juli d. J. gegen vier Angehörige der deutschen Minderheit eröffnet: Dr. Krause, Otto Schmidt, Emil Mix und Hedwig Niller, denen ein hochverräterisches Unterfangen vorwerfen ist. Die Angeklügten sind durch die Verhängung von Erinnerungseballen des „Rijhsballerbandes“ an demnächst Angehörige der deutschen Minderheit eine Art militärische Stammrolle weitergeführt haben, um in Falle eines deutsch-polnischen Konfliktes mit diesen ausgebildeten

Manschaften mit dem deutschen Segner gegen Polen Hand in Hand arbeiten zu können. Über den Fortgang des Unterfangensverfahrens ist nichts bekannt.

3. Der **Pladinderproseß** ist gleichfalls noch nicht über das Stadium der Voruntersuchung hinausgekommen. Der mehr als sieben Wochen wurden im Zusammenhang mit der Pladinderangelegenheit mehrere Deutschen in Pommerellen verhaftet. Drei von ihnen, Ungenüßler, E. Teike, Stübner, sowie der Oberlehrer Dr. W. Buchard, sind noch immer nicht aus der Haft entlassen worden, obwohl sich aus dem beträchtlichen Stoffeigenen der polnischen Antefilien ergeben hätte, daß beschlagnahmtes Material nicht entwendet worden konnte. Es wird nur sehr unbehindert von einer Anklage wegen Verleitung zum Landesverrat und wegen Verleumdung gesprochen. Der vierte der Verhafteten, der Angehörige des Seimbrons Klaus Günther v. Rügen, ist am 22. November wegen Hinterziehung einer Ration von 3000 Joty aus der Unterladungshaft entlassen worden. Die übrigen drei Deutschen scheinen im Gefängnis verbleiben zu sein. Auch bei den deutsch-polnischen Verhandlungen scheint sich leider niemand ihrer erinnert zu haben.

Das Ergebnis der polnischen Enteignungskomplikation.

In dem Bericht der polnischen landlichen Kontrollkommission für das Jahr 1928/29 befindet sich auf Seite 135 eine Tabelle, in welcher die Registrationsaktion in Bezug auf die Höhe von der Verfallenen Traktat ergebenden Liquidationen von deutschem Besitz dargestellt wird. Danach sind seit dem Beginn der Liquidationsstätigkeit bis zum 1. Januar 1928 liquidiert worden: an Großgrundbesitz in einem Umfang von mehr als 200 Hektar 89 Objekte mit einem Gesamtflächeninhalt von 95 356 Hektar; an kleinerem Grundbesitz und an Rentengütern 3644 Objekte mit einem Flächeninhalt von 23 662 Hektar; an südlichen Grundstücken und Anhaltungen der öffentlichen Wohlfahrt 1625 Objekte; an Industrie- und Handelsunternehmungen 272 Objekte. Im Jahre 1928 erfolgten der Liquidation: an Großgrundbesitz 1 Objekt mit einem Flächeninhalt von 2145 Hektar; an kleinerem Besitz und

Rentengütern 65 Objekte; an südlichem Grundbesitz 40 Objekte; an Industrie- und Handelsunternehmungen 1 Objekt.

Im Jahre 1928 hat sich nach dem Bericht der Kontrollkommission das Tempo der Liquidationen verlangsamt, wie es heißt aus politischen Gründen und infolge des Rückgangs des freimülligen Verkaufs. Das Jahr 1928 aber hat wieder eine zeitweilige Beschleunigung des politischen Landraubs gebracht, durch den vor allem Kleinbesitz betroffen worden ist.

Nach dem neuen deutsch-polnischen Abkommen hat Polen auf eine Fortsetzung der Liquidationen deutschen Besitzes verzichtet. Das bedeutet aber keineswegs, daß die Deutschen in Polen ihres Besitzes in Zukunft sicher sein könnten. Unter anderem bietet die „Agrarreform“ den Polen eine Handhabe, trotz des Abkommens die alte Hauspolitik fortzusetzen, wenigstens soweit größerer Landbesitz in Frage kommt. Die Telegraphen-Union entfaltet aus zuverlässiger Quelle: Ein Kommissar des Polener Vorkamms, das die Bodenreform unter sich hat, hat deutschen Gutbesitzern davon Mitteilung gemacht, daß er größere Entschädigungen für die in Frage stehende Veräußerung zur Verfügung zu stellen hätte. Dabei ist nicht an Realisationen gedacht, sondern nur an Anleiherestitionen. Es wurde ausdrücklich erklärt, daß deutsche Bauern bei der Verteilung nicht berücksichtigt würden. Dieses neue Vorgehen der Polener Vorkamms hat große Verwirrung erregt und wird in deutschen Kreisen als Beweis dafür angesehen, daß sich nicht an die amtliche deutsche Auslegung der debattierten Bestimmungen des Liquidationsabkommens zu halten gedenkt.

Polens Spionageturf.

Der polnische Hauptstab für den Kampf gegen die Spionage, der im ganzen Land Sammlungen veranstaltet, hat bisher etwa ein Millionen Stety zusammengebracht und die Summe dem Marschall Pilski zur Verfügung gestellt. Der Ausschuss ist zu dem Zweck ins Leben gerufen worden, um den von Seiner weltreichen Sonderfond des Kriegsministeriums im Geländebetrag von zwei Millionen Stety auf dem Wege freimülliger Spenden zu ersetzen.

Die Polenplage.

Sorgfältige Aufspionage.

Am 4. Oktober hat ein polnischer Militärspionebote in etwa 70 Höhe bei Deutsch-Eupen die deutsche Grenze überfliegen. Er kreuzte einige Minuten tief über den Köpfen der Stadt und flog dann wieder südlich der polnischen Grenze zu. Zwei Tage darauf wurde die deutsche Grenze bei Kreuz (Strenzmark) „Polen-Wallpreußen“ von einem anderen polnischen Spionager überquert, der in geringer Höhe an der Eisenbahntrasse die Sülzsee, von dort polnische Sülzsee und Altherrburg in nächster Richtung weiterflog. Am 20. Oktober wurde ein Johannsburg in Ostpreußen gestrichelt, der in Richtung Biella weiterflog und später bei Groß-Kessel (Regierungsbezirk Gumbinnen) landete. Der Pilot gab, die Richtung verloren zu haben, weil ihm die Karte mangelhaft sei. Er ist in Johannsburg am 21. Oktober in der nächsten Richtung weiterflog, abermals wurde der Motor der Höhen hielten ihn dann zum Niedergehen gezwungen. Das Flugzeug hatte oder etwa 100 Liter Benzin im Tank. Am 2. November landete bei Dornik ein weiteres polnisches Flugzeug, dessen Führer sich auf dem Wege nach Polen nach Bromberg hingewandt haben wollte. Am 21. November überflog ein polnisches Militärflugzeug, aus Richtung Bensen kommend, die deutsch-polnische Grenze bei Deutsch-Eupen. Der Spionager kreiste in nur geringer Höhe über der erst vor kurzem errichteten Polizei- und Grenzschutzlinie sowie über den Anlagen des noch teilweise im Bau befindlichen Grenzbahnhofs Neu-Bentzen. Im Anschluß hieran flog das Flugzeug am 22. November ein polnisches Militärflugzeug, aus Richtung Bensen kommend, die deutsch-polnische Grenze bei Deutsch-Eupen. Es wurde am 23. November bei Neu-Bentzen in der nächsten Richtung weiterflog, abermals wurde der Motor der Höhen hielten ihn dann zum Niedergehen gezwungen. Das Flugzeug hatte oder etwa 100 Liter Benzin im Tank. Am 2. November landete bei Dornik ein weiteres polnisches Flugzeug, dessen Führer sich auf dem Wege nach Polen nach Bromberg hingewandt haben wollte. Am 21. November überflog ein polnisches Militärflugzeug, aus Richtung Bensen kommend, die deutsch-polnische Grenze bei Deutsch-Eupen. Der Spionager kreiste in nur geringer Höhe über der erst vor kurzem errichteten Polizei- und Grenzschutzlinie sowie über den Anlagen des noch teilweise im Bau befindlichen Grenzbahnhofs Neu-Bentzen. Im Anschluß hieran flog das Flugzeug am 22. November ein polnisches Militärflugzeug, aus Richtung Bensen kommend, die deutsch-polnische Grenze bei Deutsch-Eupen. Es wurde am 23. November bei Neu-Bentzen in der nächsten Richtung weiterflog, abermals wurde der Motor der Höhen hielten ihn dann zum Niedergehen gezwungen. Das Flugzeug hatte oder etwa 100 Liter Benzin im Tank. Am 2. November landete bei Dornik ein weiteres polnisches Flugzeug, dessen Führer sich auf dem Wege nach Polen nach Bromberg hingewandt haben wollte.

Und wo bleibt der Osten?

Warnruf aus Ostpreußen.

Die Rot der ostpreussischen Wirtschaft hätte dem Verband Ostpreussischer Industrie- und Handelskammern, der die Kommern Elbing, Allenstein, Insterburg und Sillit umschließt (Strenzmark) Veranlassung gegeben, die Spitzen der ostpreussischen Vermögensträger, die ostpreussischen Abgeordneten sowie die Vertreter der ostpreussischen Presse in Allenstein einzuhalten, um nach eingehenden Verichten über die wirtschaftliche Lage der Provinz folgende Aufschlüsse gefast worden ist: „Wenn auch zugegeben werden muß, daß sich tatsächlich die Lage der gesamten deutschen Wirtschaft in den letzten Monaten immer ungemüßiger gestaltet hat, so muß doch bezüglich der ostpreussischen Wirtschaft hervorgehoben werden, daß sich dieselbe jetzt in einem geradezu verhängnisvollen Stande der Misere befindet. Es kann sich heute nicht mehr darum handeln, aus Gründen des Kreditwesens und aus Prestigegründen diesen Niedergang zu verheimlichen. Wenn schon die gesamte deutsche Wirtschaft die Sühnung von Steuern aus der Schuld auf die

und daß die Polen keineswegs die Absicht haben, die Fertigstellung des von Ostpreußen der deutschen Grenzlinie.

Die polnischen Erkundungsfälle sind sämtlich gegen die Karte gerichtet, denen als Eisenbahnknotenpunkte und Verteidigungsabteilungen militärische Bedeutung zukommt. Die Polen haben sich ein klares und zuverlässiges Bild von dem Stande der deutschen Landesverteidigung im Osten geschaffen. Sie haben alle strategisch wichtigen Punkte im Grenzgebiet im Hinblick festgehalten. In der nächsten Zeit wird der Vorge zu sein, sie durch Bombenangriffe zu zerstören. Auf billige, ungefähriche und schnelle Weise haben sie all das ausgenutzt, was sie mit anderen Spionagemitteln nur mit Gefahr, großen Kosten und geringer Zuverlässigkeit in Erfahrung gebracht werden konnte. Nachdem die nun bevorstehenden Amt unternehmen Schritte fruchtlos geblieben sind, hat sich das Reichswehrministerium endlich der Angelegenheit angenommen. Von deutschen militärischen Stellen ist darauf hingewiesen worden, daß auf polnischer Seite fremde Flugzeuge nach den neuesten polnischen Anweisungen ohne weiteres beschossen werden, zum Teil sogar mit Mörsergeschossen und Flugzeugabwehrkanonen und daß deutschseitige ähnliche Maßnahmen getroffen werden müssen, wenn die Grenzverletzungen durch polnische Flugzeuge nicht aufhören. Es ist höchste Zeit, daß diese einmal ernstliche durchgegriffen sind. Wenn man also bisher vorgekommenen Fälle der Grenzverletzung auf einer Karte einzeichnet, ergibt sich, daß schon ein großer Teil der Grenzpunkte im Hinblick festgehalten worden sein muß. Es gibt keine Bahnlinie und keinen Ort, der nicht von Bedeutung der Bedeutung der Grenzverletzungen berührt worden ist. Der allem waren die Flüge in die Gegend Schmeddinhilf-Landsberg-Küstrin-Droßen und Metzerig sowie im Ostpreußen in die Gegend Marienmörder-Deutsch-Eupen-Ostelsberg und Uyk-Vogel-Goldap gerichtet, also dorthin, wo für die Polen der nächste Weg nach Berlin führt und wo im Ostpreußen die wichtigsten Eisenbahnlinien im Falle eines Krieges liegen.

Dauer nicht vertrauen kann, so gilt das um so mehr für Ostpreußen. Die ostpreussische Wirtschaft kann auf die Dauer die gleichen Steuern, Ausgaben und Vollen wie die anderen Provinzen im Reich nicht tragen. Dem anerkannten Grundcharakter der berufslosen Bevölkerung Ostpreußens muß auch in der Praxis dadurch Rechnung getragen werden, daß Ostpreußen wirklich billige Steuererleichterungen gewährt werden. Hierzu gehört es wenigstens für die nächsten Jahre ein zeitweiliges billiges Steuererleichterung der Provinz. Die Maßnahmen müssen sofort regeln werden. Zur eine Steuerbefreiung, nur eine stärkere Berücksichtigung der ostpreussischen Gemeinden bei der Vergütung von Krediten zu wirklich tragbaren Sätzen, nur eine stärkere Berücksichtigung der ostpreussischen Gemeinden bei der Vergütung von Mitteln durch Reich und Staat kann dem Zusammenbruch der ostpreussischen Wirtschaft überhaupt ein zeitweiliges Verhüten des Zusammenbruchs der Gemeinden zu Ausgaben anzuregen, auf Ende nehmen. Die Verstaatlichung der ostpreussischen höheren Schulen muß in größterem Umfang als bisher vorgenommen werden, ohne daß den Gemeinden hierfür besondere Pflichten einzuhalten.

Der junge Ostmärker

1929

Halbmonatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.
Mitteilungsblatt der Jungfahrern im Deutschen Ostbund.

20. Folge



Ins Jungfahrerbuch.

Schöpfen und schöpfen!
Es gibt kein Erschlaffen,
Wenn ewige Sonnen,
Speiset der Brunnen,
Drin Seelen geland sich erhalten.
Wollen fruchtbar walten
Und fruchtig geben
Im Leben.

Schöpfen und schöpfen!
Doch niemals erschaffen.
Die irdischen Schätze
Sind ja nur Aetz,
Drin Seelen sich verticken.
Wollen aufblühen
zu dem, der die Welt,
erhält.

Hans Seibeberg f.

(Diesen schönen Spruch, der von dem so jung verstorbenen Bruder unserer Kameraden Friedrichs wie so manches andere, von ihr als Verwalterin behütete Gedicht erdacht und erfüllt ist, widmete als Wanderspruch Ortsgruppe und Jungfahrer dem Jungfahrerbuch mit den Worten: „Unserem lieben Freund und Führer Herrn Hoffmeister, gewidmet anlässlich unserer glänzenden und erfolgreich verlaufenen Ostmarkabends und der Wimpelweihe der Jungfahrer — Georg Köber, Anneliese Lindemann.“)

Geschichtliche Bilder.

Zur Geschichte der Ostmark.

Ausdruck des Vertreters der Grenzmark- und Auslandsdeutschenverbände bei der Ostmarkkundgebung in Hannover am 20. Oktober 1929, Kammerdirektor Dr. Theo Hoffmeister.

Die hier in der Stadt Hannover anlässlich der weiten heimatreue Ost-, Nord-, Süd- und Westmärker, Kolonialdeutschen und Auslandsdeutschen, Sudetendeutschen und deutschen Auslandsjuden, der Verein für das Deutstum im Auslande und der Landesverband und Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes, auf die die Anregung zu der heutigen Veranstaltung zurückgeht, sind mit tiefer Freude erfüllt, daß die Stadt Hannover, das Herz Niederachsens, so bereitwillig und fördernd den Gedanken der Ostmarkkundgebung aufgenommen und den Ostmärker Gastfreundschaft geboten hat; daß namentlich der Oberbürgermeister der Stadt Hannover, Herr Dr. Menges, als Schirmherr der Veranstaltung seinen Rat und seine Unterstützung bei der Vorbereitung zusammen mit den Herren seiner Verwaltung uns angedeihen ließ; daß die Reichs-, Provinz- und Stadtbehörden, Vereine aller Art, Hochschulen und Schulen, Jugendverbände und Vertreter der gesamten Bevölkerung unseren Ruf auf Teilnahme an der Ostmarkkundgebung verfolgt sind; vor allem aber, daß uns, namentlich aus Ostmärkern, die mit, zum größten Teil aus den einst deutschen Teilen der Ostmark vertrieben, mit heißer Liebe und unermügender Eruze an der Ostmark hängen, die große Freude bezieht ist, die Führer der Ostmarkprovinzen hier zu sehen und ihren Worten lauschen zu können. Die heutige Kundgebung stellt für uns ein Ereignis dar für die Ostmark, für Stadt und Land Hannover, ein heute zu knifendstes festes Band zwischen Ostmark und Westdeutschland dar. Den Vertretern unserer alten Heimat darf ich im Namen der Ostmärker und Grenzmärker und der Auslandsdeutschen sagen, daß der heutige Tag für uns Lebenserinnerung und Ausganspunkt neuer unermügender Werbestreit für die Ostmark ist.

Mit Rücksicht darauf, daß die Herren Vortragenden bei der Bedeutung der dort bereits zu entwerfenden Schilderungen sich nicht ganz an den von uns vorgeschlagenen Zeitraum halten können, möchte ich mich auf wenige Ausführungen beschränken. Wir und den Gruppen und Verbänden, die ich vertreten, kommt es nur darauf an, heute vor aller Öffentlichkeit noch einmal Zeugnis dafür abzulegen, daß das Land und die Erde, die wir, die Ostmärker, einst mit einem großen Ostmarktagung in Braunschweig von einer Tausendjähriger der Ostmark sprachen, indem wir den Beginn der Ostkolonisation hier dem Herzen

Deutschlands aus als Wiedererhebung deutscher Ostmark feierten. Wir müssen richtig davon sprechen, daß zum Jahre 929 an planmäßig altes deutsches Siedlungsland im Osten, das vorher von den germanischen Stämmen — nach mehrtausendjähriger Siedlung — etwa von Bayern der „Wölkerränderung“ an, freiwillig geräumt war, nunmehr in jahrhundertelanger langem Ostmarktagung der Ostmark und deutschem Kulturkreis wieder eingesiedelt wurde.

Es muß doch die Herzen der Jugend höher schlagen lassen, wenn wir vernehmen, daß vor mehr denn zehntausend Jahren in den weiten Ebenen des Ostens die Goten und Markomannen, Hermundurden und Sardanen lösen und dem Lande, der Wirtschaft und der ihnen eigenen Kultur den germanischen Charakter gaben. Von polnischer Seite wird, mit Umschau wissenschaftlicher Objektivität, verurteilt, dieser Tatsache vorgeschichtlicher germanischer Siedlung die Bedeutung einer vor-slawischen Siedlung entgegenzusetzen, die trügerlich sich auf die sogenannte Vaulfiker Kultur, einer bisher noch nicht gänzlich erstörten, aber einwandfrei als nicht slawisch befundenen Kultur aufbaut. Die Erde läßt sich in den Westschichten über die Stämme, die vor tausenden Jahren auf ihr wohnten, nicht betrügnen. Und hier im Osten zeigen die Kunde einwandfrei von einstigen Germanen. Wir, die mit vor mehreren Jahrhunderten in den Schulen nur von griechischer und römischer und jüdischer Kultur hörten, und gleich den alten Schriftstellers, die wir lasen, unsere Vorfahren als Barbaren betrachteten, haben heute, ebenso wie die heranwachsende Jugend, gelernt, daß auch zu jenen Zeiten die germanischen Stämme in der Ostmark feste Siedlung hatten. Sie trübten und trieben und ein künstlerisch ausgebildetes Handwerk übten.

Zus weichen Gründen die freiwillige Räumung dieser weiten Gebiete geschah, ob es klimatische waren, ob die Erfahrungen von Süden kommender Händler die erst deutsche Wanderung und Abwanderung dieser so geliebten Stämme zu unzulässig ist geschichtlich nicht recht festbar. Aber das eine ist fest, daß diese germanischen Stämme nicht etwa verdrängt sind, daß sie nicht etwa wichen vor nachdrängenden slawischen Völkern. Denn während sie nach Süden und Südwesten abzogen und das römische Weltreich verließen, noch aber schon vor vielen Jahrhunderten in ihrer Heimat, ihrer Stärke und jungen Geist lebende Völker aufreisten, blieben Teile von ihnen in dem Siedlungsland wohnen und die Verbindungen blieben fast zwei Jahrhunderte bestehen. Die alte germanische Ostmark bis zur Weichsel und Ober wurde ein Raum ohne Volk, indem erst um das Jahr 600 die Stämme der Slaven nachrückten. Geschichtsforscher nehmen an, daß mit den Resten der germanischen Vordröckelung eine Vermischung stattfand, indem diese die Herrenkulte, die führende Schicht, wurde, worauf die Sprachwurzeln später slawischer Abkömmlinge und Ostslaven, ja wie man sagt, auch der Begriff Schicksalsteil, der in der Sprachwurzel mit dem Worte verbunden ist, hineinfiel.

Soll zu gleicher Zeit, als die Slaven neue Siedle bereit hatten, kommen bereits von Norden her über das heutige Danzig, eine uralte deutsche Siedlung, die Wikingen in das Land und Durnjahn es von Süden. Zwei Jahrhunderte später beginnt von Mitteldeutschland aus, das bei dem Vordringen der Slaven bis an die Elbe im südlichen Ostmark gewandert war, die Rückkehr der Saken jener alten germanischen Stämme der Riederfahnen, Ehrlinger, Alenmannen, Sellen in die Ostmark.

Seit jenen Zeiten, seit tausend Jahren, ist in unentwegter Offenbarung, wenn auch mit mancherlei Rückschlägen, die Ostmark wieder deutsch geworden. Unter dem großen Kart, unter dem Deutschland die weiteste Ausdehnung hatte, waren die Bayernherren am Oberrhein, die Schwaben, die Räter und der Rhein, der Saale, der Elbe, der Unterelbe, berufen worden, nur zu den Zeiten Rudolf von Habsburg durch Verdrängung seines Fürstentums mit deutschen Fürstentümern und durch völlige Einstellung dieses auf deutsche Kultur und auf deutsche Stadt- und Landbesiedlung aus deutsche Ostmark geworden. In dem Königsreit, der auf dem Festlande zwischen Ostmark und Ostmark, nach dem die Ostmark wieder ihren Namen trägt, zum Austrag kam und Ostmark den Schwertdröckel brachte, ist das Geschick dieses Landes als verlorene deutsche Ost-

Innere Kolonisation.

Zehn Jahre Reichszielungsgefeß.

Die Erhebungen des Statistischen Reichsamts gegen michtige Aufschlüsse über die Wirkung des am 11. August 1919 beschlossenen Reichszielungsgefeß. Von dem Zielungsgrößen sind mehr als 1/2 Million Hektar Zielungsland erworben worden, das ist eine Fläche, doppelt so groß wie das Land Anhalt. Der weitaus größte Teil der Fläche, nämlich 72 v. H., stammt aus dem Großgrundbesitz, als welchen die Statistik den Besitz über 100 Hektar bezeichnet. Die größten Provinzen haben mit der Zielungsfläche an der Spitze: Pommern 17 000 Hektar, Ostpreußen 14 000 Hektar, Brandenburg 70 000 Hektar und Westpreußen 60 000 Hektar; aber auch in Schleswig-Holstein ist das Zielungsland mit 45 000 Hektar bedeutend. In Mecklenburg-Schwerin sind 40 000 Hektar, in Ostpreußen 60 000 Hektar erworben worden. Im Jahre 1928 ist am häufigsten gelistet worden. Von dem bis zum Jahre 1907 abgeschlossen 22 000 Zielungsstellen sind kaum mehr als die Hälfte fertig als 2 Hektar. Diese betragen mit 2 bis 5 Hektar an Zahl 1600, von 5 bis 10 Hektar etwas mehr als 2000, von 10 bis 20 Hektar etwa 5600 und von mehr als 20 Hektar etwa 2000. Diese größeren Zielstellen sind vornehmlich in der Ostmark geschaffen.

Aus der Jungfahrarbeit.

Die gemeinsame Katenfeier der Jungfahren in Berlin.

Das war die Katenfeier der Berliner Jungfahren: große Cavalier gegen mattgelbes Licht über das Bild eines jungen Soldaten. Ein Kranz aus Riefer und Tanne schmückte es. Rechts und links leuchteten weiße Altenthräne aus dunklen Körnern. Steil und mahndend erhob sich dahinter ein großes schwarzes Kreuz. Drei Jungfahrler hielten die Wacht an der Stange, unbeweglich, ernst.

„... dram optisch sein; denn auch hier sind viele!“ Dann klang es auf, von hellen Mädchenstimmen getragen, das alte deutsche Fahrgelächel. „Meerlein, ist dich grüßel o Maria hilf — Maria, hilf uns allen aus unsrer tiefen Not!“ — Worte der Erinnerung und der Anerkennung rief Herr Blame, Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin-Süd, Herrn Brauer, dem so früh Verstorbenen, dem Gründer der Jungfahrt, nach; der im letzten Augenblicke verlebendeten Dr. Hoffmeister hielt Herr Blame die Gedächtnisrede für die gefallenen Grenzschützkämpfer. Aufschließend gebahrte der Führer der Jungfahrt Süd, Gerhard Flemming, der in Klaben gefallenen Studenten. Slandern der Wagnis, die Kämpfe an der Ostgrenze das Reiches das Ende eines großen Krieges. Vier schwere Jahre voll Not und Tod haben nicht erwidert, die unerbittliche Liebe, die unangenehme Verleumdung deutscher Jungen für Volk und Heimat zu brechen. Wäre in jedem Novembertag in Slandern die beschließende Entscheidung gefallen, der Krieg wäre beendet gewesen. Mit einer um das Vielfache größeren Übermacht griff der Feind an. Aber unklug. Die Deutschen haben, Stunden, selbst als der Dritte am Ende, die Waffen sinken, das Wasser bis über, die Hüften reichte. — Und das, denn 1918 ist Ostmark ihre Lebenskampfe kämpfte, sprangen wieder die Jungen als erbe vor. Eine Selbstverleumdung für sie, denn das Vaterland war in Not. Und deshalb sind wir jungen Leute Dank schuldig. Jene toten Soldaten haben uns die Pflicht auferlegt, ihr Erb zu hüten. Jene Katen erkennen keine Parteien, keine Bekenntnisse; ununterschiedlich sind hellen die Nation über alles! Und er schloß: „Was sind auch wir nötig, das Vieh der Katen von Slandern und von der Ostmark zu jagen. Unser Vieh, Deutschland, Deutschland über alles!“

„Nicht zum ersten Male mindestens die Jungfahren eine Stunde des Gedächtnisses von dem ersten Male begannen für diese Vaterlandsgemein. Drei Arten von Durante und Emagla (1600), jetzt und sein vortragend von Herrn Biologiewissenschaftler Niemer und der Jungfahrtskreis Raut Müllers, umarmten diese erste, eintraublose Stunde.

Jungfahr Braunschweig. Im letzten Sonntag begann unsere Braunschweiger, die im letzten „Jungfahrmarkt“ vielleicht nicht ganz richtig als erste Unterhaltungswoche bezeichnet ist. Sie ist der erste Versuch, andere Jugendverbände für die Ostmarkarbeit zu gewinnen. Am letzten Abendung klang am unser Arno Hoffmeister nach Braunschweig (ebenfalls 3 Stunden vor Beginn des Vortrages), hat er gegenwärtig ganz außerordentlich dienlich in Anspruch genommen ist. Wir wollen gleich bemerken, daß er nichts um 2 Uhr zurückkehrte, um ohne Nachruhe am Montag früh um 7 Uhr seine dienstliche Arbeit aufzunehmen. „Wir sind ihm für das erbrachte Opfer ganz besonders dankbar.“

Die Braunschweiger begann mit 50 Teilnehmern. Wir hatten die Jugendverbände gebeten, möglichst in nur einen Vertreter zu entsenden, da dieser dann wiederum in sein Gruppe das Gebot und Befehle weiterbringen soll. Es merkte all Verbände, durchweg mit mehreren Vertretern, unserem Rufe gefolgt. Alle Führer der Jungfahr Braunschweig eröffnete ich die Vortragsreihe, und dann sprach Dr. Hoffmeister nach ganz kurzem (mit Rücksicht auf die Vorträge Dr. Dübkes) geschlossenen Rückblick über die gegenwärtige Lage der Ostmark. Seine fünfteiligen Reden waren eine lebhaft gefolgte aus, die mir um 10% Uhr mit Rücksicht auf die Hausgehe der Heimkehr abbrachen. Für Dienstag und Mittwoch erarbeiteten wir Dr. Dübke, am Donnerstag spricht das Mitglied des Landesverbandes Nordlands, Oberlandesgeschäftsführer Dr. Schiemer, alle, am Freitag Dr. Wiese

und für den letzten Abend wird wieder unser Hoffmeister erwartet. Dr. Dübke meinte aber, daß das wohl große Schwierigkeiten bereiten würde und vielleicht Erlaß gestellt werden müsse.

Erich Polzjki.

Jungfahr Ostmark Bremen. Am 21. September feierten wir unser 3. Stiftungsfest. Wir haben unsere Stiftungsfeste jedes Jahr ausgetragen und sind immer gut für unsere Kräfte abgeblieben. Da wir die Ortsgruppe mit Vorführungen der kleineren und größeren Berufsleistungen unterstützen, so half uns die Ortsgruppe durch einen guten Besuch bei unseren Feiern. Unser diesjähriger Überflugh sollte es ermöglichen, einen Schachspielbelegnehmer entsenden zu können, aber leider nur, wohl des Hundelagens „Zinsänderungs“ wegen, gerade dieser Abend ließ sich nicht besuchen, so daß wir noch am Glück jagen können, kein Fest zu haben. Für die nächste Schlußwoche wird es um aber bestimmt mehr als in dieser Woche sein. Der Vortragsreihe der Vorführungen möchte ich nur bemerken, daß unser Führer Dr. Hoffmeister seine Freude daran gehabt hätte, Alles ging nie am Schmeicheln, ohne einen Neifall und schnell hinterandern. Zum Vortrag kamen mehrere Redner, darunter das im „Offend“ erschienenen von Alf Schwiberg, ein Weidmann „Heimatredner“, ein sehr schöner Entzoger. Für Summe sorgte eine lustige Szene. „Die Vortragsreihe“ und weiter die „Drei lustigen Wandererfahrten“ (mit Gesang), die ich jeder Jungfahr warm empfohlen kann, denn wir hatten einen sehr großen Erfolg mit beiden Stücken. Es war eine sehr gelungener Abend, und wir können behaupten, für unsere Ostmark sind Kräfte gewonnen zu haben.

Zu dem ersten Absatz des Artikels von Gerh. Schneider im „Jungfahrmarkt“ möchte ich erwähnen, daß eine Schlußwoche nicht erfolgt, sondern er lebt in einem Maße. Könnte jedes unserer Mitglieder eine solche Woche erleben, so wäre für die Führer ein leichteres Arbeiten und unserer Ostmark um vieles gebeter.

Hildegard Röder, Schriftführerin.

Jungfahr Dresden. Im Hause der „Weißen Schleife“, Winkelmannstr. 4, haben wir ein neues Heim gefunden. Am 2. November trafen wir uns dort zum ersten Male. Die Ortsgruppe hat die ersten Schritte gemacht, die wir hier einmal berichten. Die nächsten Male treffen wir uns am Sonnabend, den 23. November, und Donnerstag, den 3. Dezember. Immer um 20 Uhr. Unsere Weihnachtsfeier findet am Sonnabend, den 21. Dezember, um 19.30 Uhr, statt! Gölle, auch Kirtistmarkt, sind immer herzlich willkommen.

Dr. Schaefer.

Jungfahr Oldenburg. Diebe Jungfahrmarkt! Auch in Oldenburg gibt es eine Jungfahr, die mit euch für ein gemeinsames Ziel arbeitet. Wenn ihr nur selten von unserer Arbeit etwas zu hören bekommt, so möchte ich hiermit ganz bestimmt sagen, daß wir euch nicht „nicht schälen“, das wir allezeit das Selbstlich unserer geliebten Heimat aufmerksam verfolgen. Unser Jungfahr zählt gegenwärtig 20 Mitglieder, davon 4 Kirtistmarkt. Nicht ganz ohne Stolz können wir berichten, daß die glückliche Befehle eines eigenen Jugendbesind sind, und dieses dank der Freundlichkeit des Schriftführers unserer Ortsgruppe, Herrn W. Richter, der uns die Möglichkeit gegeben hat, die gemeinsamen Wätern, läßt unser Jungfahrmarkt jeden zweiten Donnerstag zu einer Zusammenkunft ein. Wir widmen den ersten Donnerstag im Monat der Gefelligkeit und Kameradschaft, während das zweite Zusammenkommen fest bestimmt ist, uns mit Ostmarkfragen zu beschäftigen. Unsere Mühsal und Jünglinge halten trenn zur Suche, und so bedeutet unsere ostmarkischen Zusammenkünfte immer einen sehr frohen und gemächlichen Abend. Feuerzweigen haben wir monatlich einen Singabend eingeleitet, der unter der rührigen Leitung unseres Freundes Erich Jankomski steht. Als der Wettergott es noch besser mit uns meint, jagen wir hinaus in die äußere Umgebung unserer neuen Heimat. Inletzer „Aufschlüssel“ befehlen uns zwei Malen, im Sitze und Geige, waren unsere letzten Begleiter. Nicht selten haben wir anerkennende Worte von den Wätern, wenn wir unsere Ostmarkenlieber erhalten ließen. Unser Wimpel mit der Aufschrift „Wenn unser Geiß, der Führer ist, wird deutsch die Ostmark werden“ zeigt, daß in unsere jungen Herzen glühende Heimatliebe lebt. An der Veranlassung unserer Ortsgruppe haben wir zum ersten Male ein Verhältnis uns nicht wenig, unsere älteren Camaderaten einen Beweis unserer Arbeit in der Jungfahr zu erbringen. Dem allseitig geschätzten Vorstehen der Ortsgruppe, Herrn Oberstleutnant o. D. von Ularb, jagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank für all das, was er zur Erhebung und Förderung der Jungfahrarbeit getan hat. Und nun, liebe Jungfahren, laßt euch nicht durch die Worte der Vorrede des ersten deutschen Vaterlandes eine ostmarkische Jugend lobt, die mit ganzem Herzen gemeinsam mit euch allen, für unsere oertern und geraubte Heimat werden und kämpfen will. Obseil!

Erich Kallin, Jungfahrführer.

Zur Beachtung.

Jam erlesenmal trägt der Jungfahrmarkt die Feinung des Jugendbesindes Schatzfeld, was die durchgeführten Gedächtniswochen ein einziges Strom ostmarkischer Kulturarbeit und ostmarkischer Geistes ausgibt. Die Feinung soll für uns ein Wahrzeichen sein. Dem Künstler, unsern lieben Freund Herrn Ehm, Albersleben, jagen wir alle herzlichsten Dank für dieses Geschenk.

Beamtenfragen.

Sagung der Beamtenabteilung.

Die Hauptversammlung der Beamten-Abteilung des Deutschen Offiziersbundes (Bund der Kommunalbeamten und -angehörigen) fand Sonntag des 3. November in Berlin im Rosenhof Hotel statt. Der Vorsitzende, Herr Stadtbauinspektor Schmidt, Stettin, gab von der Tätigkeit und den Leistungen der Beamten-Abteilung des Deutschen Offiziersbundes ein umfassendes Bild in einem Vortrage, den wir in der nächsten Nummer zum Ausdruck bringen. — Über das Kassen- und Rechnungswesen berichtete der Schatzmeister, Herr Stadtbauinspektor Hinzeper, den Rechnungsprüfungsbericht erstatteten die Herren Stadtbauinspektoren Vogner und Vermaltungssekretär Otto Hoffmann. Im Rechnungsbericht wurde die maßgebendste Kassenführung hervorgehoben. Der Zweck wurde Entlastung erteilt. Hiermit war die Tätigkeit des alten Vorstandes beendet, Herr Stadtbauverwaltungs-Direktor Galt, Ehrenmalde, übernahm den Vorsitz sowie Durchführung der Vorstandsaufgaben. Gewählt wurden: Stadtbauinspektor Schmidt, Stettin, erster Vorsitzender; Bürgermeister Dösch, Stettin, zweiter Vorsitzender; Bahnhofsvorsteher Sieser, Berlin, erster Schriftführer; Vermaltungssekretär Bading, Rankula, erster Schriftführer; Stadtbauinspektor Hinzeper, Charlottenburg, erster Schatzmeister; Vermaltungssekretär Otto Rosenzweig, Schönberg, zweiter Schatzmeister; Stadtbauinspektor Riedbergel, Lempsdorf, Weißer; Stadtbauverwaltungs-Direktor Galt, Ehrenmalde, Weißer; Vermaltungs-Schatzmeister Scherzke, Charlottenburg, Weißer. — Über die Durchführung der nächsten Eingruppierung der verdrängten Beamten, soweit sie eine minderwertige Stelle angenommen haben, berichtete der erste Vorsitzende. Die richtige Eingruppierung soll erst im Projektwege erreicht werden. Verhandlungen darüber sind mit Herrn Führer Abramatzki, Berlin, eingeleitet worden. — Die Umwandlung der verdrängten Kommunalbeamten in einverleibte Staatsunterstützung in eine uniderrückliche Pension soll im Laufe des neuen Geschäftsjahres erreicht werden. Außerdem soll die Herbeiführung des lang ersehnten Sicherungsgeldes gefördert werden. Obwohl erreicht worden ist, daß die Bezüge der Staatsunterstützung herabgesetzt werden, ist doch die Monatszahlungen bis zu 500 Mark erreicht worden, sind die Staatsbezüge durchaus unzulänglich. — Es ist nunmehr erreicht worden, daß auch nicht fürsorgerichtigste Kommunalangestellte unter gewissen Voraussetzungen eine laufende Staatsunterstützung erhalten. — Ferner soll mit allen Mitteln dahin gewirkt werden, daß der Rest der verdrängten Beamten, soweit sie nicht in die eingruppierten, durch das Schlußfeststellungsverfahren berichtete Herr Stadtbauinspektor Riedbergel unter Hinweis auf die Veröffentlichungen im „Ostland“. — Die nächste Bundesversammlung soll Anfang Februar in Berlin stattfinden.

Bundesaussichten.

Für die Kundgebung der Offiziersabteilung,

die am nächsten Sonntag (1. Dezember), vormittags 11 Uhr, im Utop-Restaurant in Berlin stattfinden, gibt sich ein ungewöhnliches Interesse kund. Nicht nur, daß aus allen Teilen des Reichs Teilnehmer sich in Massen gemeldet haben, sondern auch die Presse interessiert sich in hohem Maße für die Veranstaltung, und zwar nicht nur die des Inlandes, sondern auch die ausländische. Es haben beispielsweise auch die Berliner Schriftleitung der „Kriegsorg Times“ und ihre Silberredaktion um Eintrittskarten gebeten. Von dem Vorsitzenden unserer Landesverbände und Ortsgruppen aus dem Reichs haben ebenfalls viele ihre Teilnahme angemeldet. Unsere Mitglieder, die es der Veranstaltung teilnehmen wollen, bitten wir, ihre Mitgliedskarten als Ausweis mitzubringen, ebenfalls rechtzeitig einzufinden, damit sie die Sicherheit haben, einen Platz zu bekommen.

Verleihung der Offiziers-Ehrenmalde.

Die Silberne Ehrenmalde des Deutschen Offiziersbundes mit der Aufschrift „Für Verdienste um die Ostmark“ ist dem Geländten a. D. Exzellenz Kalchauer verliehen worden. Die großen Verdienste, die sich dieser einflussreiche Diplomat in jahrzehntelanger unermüdlicher Tätigkeit um die Ostmark zu Verdienste hat, haben mir anlässlich seines 80. Geburtstages eingehend hervorgehoben, ebenfalls die guten Beziehungen, die Exzellenz Kalchauer zum Deutschen Offiziersbund seit dem Tage seiner Gründung unterhalten hat. Möge es dem treuen Sohn der Ostmark trotz seines Alters Vergessen sein, noch sehr lange für die ostmärkische Sache erfolgreich zu wirken.

Der Herr Exzellenz Herr Staatsarchivdirektor a. D. Geheimrat Dr. Warshawski in Berlin (früher Polen und Danzig) verliehen worden in Anerkennung seiner gut nicht hoch genug zu schätzenden Verdienste, die er sich als Historiker um die Ostmark erworben hat. Die Ehrenmalde wurde Herrn Geheimrat Warshawski durch die Herren des Bundesbüros überreicht, die dabei seine großen Verdienste um die Sammlung und Sicherung der Geschichte des Polens Staatsarchivs und ihre Auswertung für die Polens Provinzialgeschichte hervorhoben und darauf hinwiesen, was er auch als Direktor des Danziger Staatsarchivs und während des Weltkrieges als

Vertreter des Warshawski Staatsarchivs für die Aufhebung der Geschichte der Ostmark getan hat, und die ferner seine Bedeutung als grundlegenden ostmärkischen Geschichtsforscher hervorhoben und schließlich seiner Verdienste als langjähriger Geschichtsführer der Historischen Gesellschaft und Herausgeber ihrer „Historischen Monatshefte“ und Jahrbücher gedenken.

Ebenso wurde Herrn Stadtrat a. D. Krotzbal anlässlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Ostmark, die er als erster Kammer des „Ostland“ erworben hat, von dem Herren des Bundesbüros durch die Ehrenmalde überreicht mit Worten warmer Anerkennung für die von ihm stets bekundete warme Teilnahme, für die ehrenamtliche Tätigkeit, die er jahrelang als Mitglied des Polens „Magazins“ und für die umfangreiche Tätigkeit, die er in Danzig, Berlin und Posen geleistet hat. Diese Verdienste des Herrn Krotzbal wurden auch in einer großen Zahl von brieflichen und telegraphischen Glückwünschen zu seinem 70. Geburtstag gebührend gedenkt.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Niederschlesien.

Die Ortsgruppe Sagan beging am 12. Oktober in Schillerparken ihr 9. Stiftungsfest unter jahrelanger Beteiligung der Mitglieder und geladenen Gäste. Auch die Ortsgruppe der Radfahrerboti Sotom war vertreten, desgleichen der hiesige Verein heimattreuer Oberlehrer und der Verein ehemaliger Kanalarbeiter. Auch einleitend Musikanten der Saganer Stadtpolizei brachte Fräulein Dörmke einen feierlichen Gruß zum Vortrag, darauf der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Oberpostsekretär Rasmann, Blüthner-2. Der Schlesien begrüßt und in einigen Worten der verlorenen Heimat gedenkt. Sein Hoch galt dem Schwab- und Schimbrern des Ostlandes, Herrn Reichspräsidenten Hindenburg, und dem deutschen Vaterlande. Auch dem Deutschen Reichsland machte der Erste Bürgermeister, Herr Dr. Kötze, ein feierliches Grußwort zum Schwab der bedrohten Grenzmark Schlesien. Ein sehr gut gelungenes Orchester „Heimweh“ und ein von Fräulein Klingebiel einleitendes, von 8 Damen ausgeführter Reigen erzielten rühmlichen Beifall. Ball und Komödie, mit dem Teil von Mitgliedern der Ortsgruppe aufgeführten Vorstellungen, amnieten, bildeten die Entschleunigung bis zu früher Morgenstunden beizulassen.

Landesverband Schlesien.

Ortsgruppe Obergriek. In der Mittagsversammlung vom 7. Oktober d. J. wurden gemäß vom Vorsitzenden der bisherige Vorsitzende Daltor am Buchholz, vom stellvertretenden Vorsitzenden Kaufmann Polster, vom Kassierern Eisenbachoffmeister a. W. Wende, zu Weisheim Hegemeister Klar, Padmeister a. W. Witzke, Vordirektormeister Dreiler.

Landesverband Obererschlesien.

Ortsgruppe Weidchen (O.-S.). An Stelle des Herrn Ingenieurs Döppe, der das Amt am 1. Vorsitzenden niedergelegt hat, wurde am 21. November Herr Ratzeffler Kalka, Kaldfeld, 13, mit der Führung der Geschäfte bis zur Generalversammlung, die im Januar stattfinden, beauftragt.

Landesverband Opperschlesien.

Ortsgruppe Ascherburg. Der Vorabend der Ortsgruppe am 18. November, zu dem sich an 600 Mitglieder eingeladen hatten, während viele gegen Platzmangel wieder umkehren mußten, zeigte deutlich, daß der Offiziersbund gemäß ist, die kulturelle Arbeit als Hauptaufgabe zu betreiben. Die „Opperschlesische Gesangszeitung“ nennt ihn einen gewaltigen Erfolg. Auch ein Bericht vom Hrn. Kollinski brachte der Männergesangsverein „Melodische Fieber“ zu berichten, die dankbare Aufnahmen fanden. Sehr hübsch waren die Bekleidungen, die von jungen Mädchen in schmucker Tracht vorgeführt wurden. Sodann hielt der Vorsitzende des Landesverbandes, Dr. Kuprecht, Königsberg, eine Ansprache, in der er Aufgaben und Ziele des Deutschen Offiziersbundes darlegte und einen Überblick über die Entlassungsangelegenheiten des Bundes, die Unhaltbarkeit der jetzigen Grenzpolitik und die Aufgaben der Regierung in Bezug auf den Offiziersbund. Im Mittelpunkt des Programms stand der Vortrag von Studienrat Strauß: „1000 Jahre deutsche Ostmark.“ Der Redner wies darauf hin, daß im Gegenfall zu der deutschen Regierung die Polen Unkenntnis für den Grenzstreifen herausgaben. Eine besonders große Gefahr für das Preussentum im Osten liege in der Einrichtung polnischer Militärpostämter zu erblicken. Der Redner gab einen kurzen Überblick der Geschichte des deutschen Offiziers in den letzten 1000 Jahren. Nach weiteren Gesangsbeiträgen gelangte und erläuterte der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Lehrer Buchkowiak, eine Lichtbilderreihe: „Von Chorn bis Danzig“, womit der wohlgeleitete Abend seinen Abschluß fand.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Nachdem am 27. Oktober, vormittags, eine angenehme verlaufene Landesverbandesversammlung stattgefunden hatte, veranstaltete der Landesverband Sachsen-Anhalt am Nachmittag im Abend die verbindliche Stiftungsfest der Ortsgruppe Mitteldeutsch, die einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen hatte. Mit Konserthallen der Instrumentalvereinigung unter Leitung von Walter Busch wurde der Nach-

Polnische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen jeglicher Art kaufen gegen sofortige Barzahlung

Bankhaus

Kozłowski & Rychlewski

6. m. 5. 5.,
Bydgoszcz, Bromberg, Gdansk 149.

Vertreter:

Gustav Conrads,
Bin-Pantou, Amalienpark 4,
Telephon: Pantou 596.

fremdenheim

Willa Elisabeth i. Rengsdorf b. Stumied
a. Rh., Luftkurort, bestbejehrt, 14 Jahre in einer
fab., überkompl., mit allen Vorräten eilig zu
verkaufen. **8. Diehl, Rengsdorf.**

Autoreparaturwerkstatt

in Kleinhadst in der Markt mit kompl. Anenatrar,
Preis 35000 Mk., erst. Laufw. m. kleinem Grundst.üd.

Landwirtschaft

53 Akr., im Kreise Stolp, mit 11 Akr. Torfwieie,
neue massive Gebäude. Preis 30000 Mk., An-
zahlung 12000 Mk. **Himmler-Hausbau,**
Beezin 28 9, Potsdamer Straße 14.

Offtmärker!

Ausnahme-Angebote!

	Preis	Anzahl
Bauerngrundst.üd, 11 Akr., für Geflügelarm geeignet, bei Sommerfeld	9.500	1.000
Geflügelarm mit Schweinemästerei b. Berlin	65.000	30.000
Landhaus mit Geflügelarm bei Angermünde	23.000	15.000
Mästerei mit Landwirtschaft bei Raffel	105.000	50.000
Landl. Warenhaus in Kleinhadst Düringens	27.500	15.000
Restaurationsgrundst.üd i. Ausflugsort Dresdens Geschäfts- und Fabrikationsgrundst.üd mit Wein- und Essighandlung bei Baupen	37.000	Bereinh.
Bau, Möbel, u. Sargfabrikerei mit Wohnhaus in bei. Dörfelbad	50.000	30.000
Fabrikgrundst.üd mit Wohnräumen bei Plauen, für landw. Maschinenfabrik u. Autowerkstatt geeign., zu verpachten, monatl.	500	
Wohn- und Geschäftshaus mit Garage und Reparaturwerkstatt in Rhein. Industriegebiet	48.000	Bereinh.
Fabrikgrundst.üd m. Wohnhaus bei Mauer	35.000	
Fabrikgrundst.üd mit 2 Wohnhäusern und 4 freien Wohnungen in Thüringen, erst zu vermieten.	80.000	„

Multiplizierte Prospektie kostenlos durch

Roch & Co., Berlin W 10

Hohenollerntstraße 16
Fernsprecher: B 3, Hollender 5933
— Postfach 1164 —

Wichtig!
Wegen Todesfalls verl.
lofort prima
Landwirtschaft

30 Akr., gut. Bod., Geb.
massiv, Inv. 4 Pferde,
5 Rinder, Schweine u.
Geflügel, tot. Inv. über-
komplett, Inv. 10000 Mk.
Kiesgrube. Tägl. Ein-
nahme an Ries bis 40 Mk.
5 km zur Stadt. Preis
29000 Mk., Inv. 10000 Mk.
Auskunft erteilt der
Kaufler des Deutschen
Ostlandes, Ortsgruppe
Güstrow in Wiedlenb.,
Freig. Kottboder Chaussee.

Landwirtschaft

ca. 240 Akr. gut. Boden,
in unmittel. Nähe des
Dorfes, prima massive
Gebäude, gutes Invent.
u. tot. Anenatrar, elektr.
Kraftanlage

Landwirtschaft

ca. 350 Akr., massive Ge-
bäude, gute eigene und
Nachfrage, elektr. Kraft-
ant., überkompl. Invent.
u. tot. Anenatrar, wollt.
Ernte, an Chaussee ge-
legen, unter günstigen
Bedingungen lofort zu
verkaufen.

Gebr. Marcuje,
Jietensig. Tel. Nr. 25.

Erstes Hotel

mit Fremdenzimm., in
bester Lage der Stadt
Breslau, R.-Z., lofort für
27.000 Mk. zu verkaufen.
Näheres durch

H. Töpfer,
Gellen 11-2.

Preis-Aufgabe!

Die richtige Lösung obigen Sprichwortes habe ich folgende Preise ausgesetzt:

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes habe ich folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: Rm. 2000,— in bar
 2. Preis: Rm. 1200,— in bar
 3. Preis: 1 EBzimmer
 4. Preis: 1 Schlafzimmer
 5. Preis: 1 Küche
 - 6.-9. Preis: 4 Fahrräder für Damen oder Herren
 - 10.-19. Preis: 10 Grammophone
 - 20.-22. Preis: 3 Photo-Apparate
 - 23.-32. Preis: Füllhalter mit Goldfeder
 - 33.-50. Preis: Taschenuhren
- und eine große Anzahl diverser
Trostpreise in Zeichen der Ausführung
Jeder, der mir die richtige Lösung ist Gewinner
einsendet,
eines obengenannten Preises.
Die Hauptpreise sind bei Herrn Rechtsanwalt Müller, Braunschweig
hinterlegt. Die Einsendung muß sofort erfolgen und verpflichtet
Sie zu nichts. Ich bitte, die Lösung in genügend frankiertem
Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um
Rückporto gebeten. — Ganz besonders mache ich darauf auf-
merksam, daß die Durchführung meines Preisausschreibens von
Herrn Rechtsanwalt Müller überwacht wird, der auch die Ver-
teilung der Hauptpreise vornimmt. Schreiben Sie noch heute an:
Albert Krüwal, Braunschweig Nr. 765.

Biete an:

11. Grundst.üd, Anzahl.
1000 bis 2000 Mk., mit
gr. Obst- u. Gemü-
garten.
Grundst.üd, Inv. 40000 Mk.
mit 18 Akr. Land u.
Wiesen.

pr. landw. freie Land-
wirtschaft m. 185 Akr.
Land u. Wiesen, An-
zahlung 20000 Mk.,
hier werden auch
Schuldenbefreiungen
in Zahlung genommen.
pr. landw. freie Land-
wirtschaft mit zirka
50 Akr. Wiesen und
gut. Weizen u. Kleb-
boden, Inv. 8000 Mk.
für Kauf, preisenf.!

Lud. Penzlin,
Strelitz-Alf.
Tel. 133.

Gut eingeführtes

Elektro-Installations-Geschäft

mit Hausgrundst.üd, modern eingerichteten
Zablen, großer Eogerräumen, moderner Ver-
kstatt, in HauptverkehrsstraÙe einer kleineren
Stadt in Pommern gelegen, transtheibbar
lofort zu verpachten bzw. zu verkaufen. Erford. ca.
12000—15000 Mk. **Wef. Anz. u. 4217 a. 2. Ostland.**

Pa. Gut, 400 Akr., dav. 1/2 Weibb., gr. Wief.,
erfllt. herrsch. majf. Geb., gr. Lage i. Stadt u.
Bhf., eigene Jagd, gut. Inv., reichl. Vorräte.
Jord. 105000 Mk., Inv. etwa 30000—40000 Mk.

Landwirtschaft, 150 Akr. Land, für alle
Fruchtart. geeignet, auch Weizen, etw. 60 Akr.
Wief., Lage i. Bhhf., ga. herrsch. Geb., Haus
73 Zim., an. reichl. Vorräte, elektr. Licht u. Kr.
Jord. 55000 Mk., Inv. etwa 12000—15000 Mk.

Landgasthof, all. i. Df. m. Saal, Kofenialm.,
u. 20 Akr. 2d. Jord. 32000 Mk., Inv. etwa 10000 Mk.

Hausgrundst.ück: 3 Hbf., gr. bauf. Zust., m.
5 Zim., schön Gart. Jord. 10000 Mk., Inv. 5000 Mk.

F. Buchholz, Wriezen/Oder,
Frankfurter Straße 11. Tel. 276. Rückporto.

A. Foerder

Berlin N 65, Chausseestr. 82
(früher Gesejen), bringt auch in diesem Jahre schöne und praktische

Geschenkartikel für den Weihnachtstisch

in großer Auswahl zu billigen Preisen:

- Leibwäsehe, Trikot- und Seiden-Wäsehe,
- Beitwäsehe, Handtücher, Tischdecken,
- Schürzen, Strümpfe, Handschuh, Ober-
hemden, Kragen, Kravatten, Hosenträger,
Schals, Taschentücher, Arbeitshemden,
Kinderkleidung usw.

Sendeleute erhalten 5% Rabatt.

Verwertung von Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschüsse,
Beilehung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14
Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorf 2775.

Mitglieder!

Bedenkt Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitglieder
bei der Verwertung ihrer Entschädigungs-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigsten Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinp. 8031.

Unsere Szczyppiorno-Schrift

72 Seiten, mit zahlreichen Bildern,
auf Illustrationspapier gedruckt.

Preis 2 Mark,

muß jeder deutsche Ostmärker kennen,
denn hier handelt es sich um deutsche
Kulturdenkmäler ersten Ranges
gegen die größte polnische Schmach.

Bestellungen erbitten wir gegen Einzahlung
von 2 Mark oder Einzahlung dieses Betrages
auf unser Postkassenkonto Berlin 104 729 (siehe unten).

Auch jede Ortsgruppe muß das Buch besitzen.
Es bietet für Vorträge und Aufführungsartikel
in der Presse unerlöschliches Material.

Deutscher Ostbund, Berlin-Charlottenburg,
Hardenbergstraße.

Möbeltransporte



in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Litzow 04 u. 967

Verlag: Deutscher Ostbund e. V., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steinp. 8031 — Postkassenkonto: Berlin 104 729.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Friedenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW, Zimmerstraße 7/3.

Wegen hohen Alters
beabsichtige ich, mein in
einer Kreislt. von 9000
Ginn. im Zentrum der
Stadt, am Markt und
Hauptftr. beleg. majf.
geb.

Eckgrundstück

nehr 3 H. Land mit
über 5000 M. Miet-
trag, sowie mein Zeil-
leitungsgefäß, verbund.
m. Branntwein-Klein-
handel, Kolonialwaren
Lebensmitteln und Ta-
bakkfabrikalen, preisw.
bei einer Ang. v. 25000
Mark zu verkaufen.
Angebote von Selbst-
kaufern unter 4219 an
das Omland erbeten.

Stadt-Mühle

zum 1. Dezember d. J. zu verpachten,
in guter Lage d. Industrieplatz Sommer-
feld (Sto.-Kawitz) mit neuzeitlicher Ein-
richtung in guter Getreidegegend. Die
Mühle hat Wassertrieb mit 151 Zeilma-
schinenbetrieb und ist an das elektri-
sche Leitungsgesetz angeschlossen. Sill-
kraft Elektromotor. Liniäle ist eben-
falls vorhanden.

Bewerber mit guten Fachkenntnissen
und genügend Betriebskapital wollen
sich an uns wenden.

Magistrat Sommerfeld
(Sto.-Kawitz).

Rentengüter

ca. 60, bhm 100 Mrg., fast ausschließlich
Rüben- u. Weizenboden, kompl. friedens-
mäßig, Gebäude, vollständig leb. u. tot.
Inventar, elektr. Licht und Kraft, volle
Ernte, engl. Kirche und Schule u. Klein-
bahnstation im Ort. Vollbahnstation
ca. 6 km Chaujeer in Martin b. Cajelow
35 km südlich Stettin, bei 12000 bzw.
20000 Mark Anzahlung hat z. T. sofort,
z. T. im Frühjahr bei sofortigem Kauf-
abschluß abzugeben.

Deutsche Gesellschaft
für innere Kolonisation, Berlin-Dahlem,
Drosselweg 1-3.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4278

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung



Reparaturen
sofort

Elg. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

Rentengüter

50-70 Morgen und größer in Grenzmarkt und
Schlesien, bezugsfertig, mit anteiliger Ernte und
Inventar bei Anzahlung von 10 000-14 000 M.,
niedrige Resthypotheken, 1 Freijahr, hat ab-
zugeben

Deutsche Ansiedlungsbank,
Berlin-Halensee, Seefener Straße 30.

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 3. Kl. Ziehung:
am 13. u. 14. Dez.

Zu haben bei **Staat. Lotterie-Einnahmer**

Siwinna, Berlin W 35,
Potsdamer Str. 116 a,
Ecke Litzowstraße.

(tlicher in Kattowitz, O.S., Tel. Litzow 3636.

Landsteuerr. Bedient Euch Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

Ostmärkische

Spar- und Darlehenskasse

e. G. m. b. H.

Berlin & W 11, Dessauer Straße 8 11

Sprechzeit 1-5 (außer Sonnabenden).

Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Polnische Hypothesen

Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
Polen kauft für das
Hypotheken- und
Handelshaus
Edmund Smwalski,
Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,

Bin.-Charlottenburg,
Kommunenstraße 46.

Tel. Bismarck 4663.

Achtung! Posener Flüchtlinge!

Das Rittergut Kuchelberg bei Pleschnitz
wird im Auftrag des Besitzers aufgeteilt.

Ich biete an:

2 jagdreiche Güter

mit je 305 Mg., keine Wirt-
schaften von 5-30 Mg., ferner
mehrere Häuserstellen, nächste
Kreisstadt Pleschnitz 9 km,
Bodenklasse 3-5, Acker und
Wiesen in bestem Zustand,
leb. und tot. Inventar wird
reichlich und in tadelloser
Beschaffenheit mit übergeben.

Anfragen sind zu richten an **A. Seifert,**
z. S. Rittergut Kuchelberg bei Pleschnitz.

Ost-Verkehr und Heimatmuseum

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. B.

Jahrgang 1929, 11. Folge

Ostdeutsche Kulturwoche.

Ein Bericht von stud. phil. J. J. Schmidberg-Weipig.

Im Rahmen der Reichsbanner Sommerhochschulen fand vom 12. bis 19. August 1929 in Reichenberg in Böhmen eine Ostdeutsche Kulturwoche statt. Nachdem hier 1925 eine schließliche, 1926 eine sudetendeutsche Woche stattgefunden hatte, wurde nunmehr der Kreis erweitert auf das einen gewaltigen Raum umfassende gesamte Ostdeutschland, das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer fünf Jahrhunderten schaffend und leuchtend milt. Der Krieg und die Umwälzung, die dem deutschen Staat verfallenen, ließen das deutsche Volk sich auf sich und seine Wurzeln in der jungen Welt besinnen. Wie auch in der Eröffnungsfeier gefagt wurde, geht das Volkreine immer mehr dahin, Staat und Kultur zu trennen, um damit die auferhalb der Reichsgrenzen wohnenden Deutschen anzuziehen und damit letzten Endes auch dem Ansehen Deutschlands in der Welt zu erhalten. Und gerade im Osten Europas, diesem nortlichen Ausdehnungsbereich der deutschen Arbeit, sind ja als Kulturträger in einer kulturarmen Welt immer von besonderer Bedeutung gewesen.

Umhobte Willenshaffter hatten sich in dem Dienst der Sache gestellt und die oft meiste Reise nicht scheuten, um über ihr besonderes Arbeitsgebiet und die Volksguppen, denen sie angehoren, zu sprechen. Die geographischen Grundlagen, auf denen das Ostdeutschland und im engeren vor allem die Besiedler Ostdeutschlands ermacht, zeichnete Prof. Dr. W. J. Weipig. Freilich ist der „Ostdeutsche Boden“ ein schwer begreifbarer Begriff; denn es gibt keine Grenzlinie zwischen West- und Osteuropa, hochstens eine breite Grenzzone, ein Zwischengebiet bis hin zu 40° n. Breite. Aber doch lassen sich zwei Hauptgruppen und Unterabteilungen feststellen, die in dem mittelalterlichen Raum als von der Natur weniger begabten, rauheren und durrigeren darstellten. Dies ist der Hauptgrund fur die geringe Besiedlerdichte des Ostens, der trotzdem immer ein Menschenreichtum fur den Westen war. Die Unlust der oberitalienischen Besitzklasse, die Schwabenzeit, mit denen die Welfenzeit dort in Zusammenhang steht, hat auch durch die neue Grenzsetzung im Nordwestlichen, ja ins Westliche geleitet worden.

Den geschichtlichen Rahmen gaben Universitatsprofessoren Dr. Hirsch-Wien und Privatdozent Dr. Pfister-Prag. Prof. Hirsch schilderte das Schicksal des jidischen Siedlungsgebietes (Osterreich, Böhmen, hollend Aufgabe im Mittelalter war, Westeuropa gegen die Kuren zu verteidigen verteidigt, den im Mittelalterliche Richtung gegen den Vorwurf, auf gleichzeitige gegen den Osten gemessen zu sein; es lauft die Grundlagen, von denen aus die Kolonisation erst miglich war, die Marken und die kirchliche Organisation, und es verlegte seinen Schwerpunkt nach dem Osten, nach Osterreich-Böhmen, als die Kolonisation aus Mangel an Menschen knete. — Das Schicksal des nordblichen Siedlungsgebietes, vom Siedeln etwa durch die Subnetinien getrennt, gab in Linz Prof. Dr. Pfister-Prag. Erst ein Jahrhundert spater letzte hier das Vordringen nach dem Osten ein. Gleichwohl blieb hier zwei Jonen der Kolonisation zu unterscheiden. Nrdlichen Elbe und Oberelbe, das deutsche Schmerz war, da die dort sitzenden Siedler es nie zu einem eigenen Staate brachten; die Kolonisation erfolgte unter deutscher Herrschaft; im fernerer Osten dagegen unter der Herrschaft slawischer Vorkn, slawischer Staatlichkeit. Die Aufgabe, die im Sdosten Böhmen hatte, ubernahm hier Brandenburg-Preußen; die durch die Kolonisation dem deutschen Volkstum gewonnenen Gebiete an dem deutschen Staat zu binden.

Die ubrigen Vortrage der Vortragsreihe zeigten die einzelnen Gruppen des Ostdeutschlums: das baltische Deutschlums und das Deutschlums in West- und Ostpreußen, Polen und Schlesien, das Karpathendeutschlums und die Sprachinsel von Gottschee, Siebenbrgen und das Deutschlums in Ungarn und Jugoslawien. Am kurzesten kam die furste Gruppe fort, das baltische Deutschlums, das hier ja vor allem durch eine ganz Verhulungsgroste hatte. Aber hier konnte eigene Anschauung erhaltend, ist man doch in Reichenberg selbst auf sudetendeutschen Boden. Was das Deutschlums im mittleren und osterreichischen Polen sowie das in Ausland durch die groste Gruppe der Wolgadeutschen ist nicht zur Sprache gekommen. —

Alle diesen Gruppen, je es, das je geloshen oder vertrieben im fremden Volkstum liegen oder den Umwohnern, die hier ja vor allem durch ein deutsches Siedlungsgebiet haben, ist gemeinsam, das sie durch den Weltkrieg, durch das Aufkommen und siegreiche Vordringen des nationalen Gefuhls in Osteuropa eine mehr oder minder heftige Erschutterung erlebt haben. Uberall ist das Deutschlums gezwungen, sein Dasein auf neue Grundlagen zu stellen, fast überall ist seine Lage geschicklicher geworden, der Kampf um eine neue Sicherung ist einmal erfolgreich, einmal fast hoffnungslos.

Diese Erschutterung und dieser Kampf lassen nach der Lebensberechtigung des Ostdeutschlums fragen. Dies fuhrt zur

Stage seines Ursprungs, und zu wozu allen Vortrage stark historisch gehalten, manchmal vielleicht allzu historisch.

Die furste Erschutterung der Ostdeutschlums in den baltischen Landern (Prof. Dr. Stappenhagen-Kiga) erfahren. Seit Jahrhunderten herrschende Obersicht — aber nur Obersicht —, ist ihr Sturz durch nationale und soziale Gegenlage bedingt. Die deutsche Einwanderung erfolgte hier im Mittelalter fast nur über See und blieb eine ubermogend ldtliche. Auch der Grostzandbau blieb in deutscher Hand, mabrend der bauerliche Unterbau ldtlich oder estlich blieb. Unter dem Jozismus hatten die baltischen Provinzen weitgehende Selbstverwaltung, die wiederum ganz in der Hand der deutschen Obersicht lag, die aber nicht nur Zuzen fur sich selbst daraus zog — die Bauernbefreiung erfolgte hier frher als im ubrigen Ausland. Auch das deutsche Guttenland und Shtland zeigen starke deutsche Kulturfahrung, von den deutschen Lehnrwtern und Kirchenleuten bis zum Rechtsleben, den landwirtschaftlichen Methoden und den Formen des ldtlichen Lebens. Das Deutschlums, das sich seines Wertes fur die nach dem Weltkrieg neugeteilten Staaten bewusst ist, gewinnt hier wieder langem Boden. Es ist stark organisiert, und die Selbstverwaltung der Deutschen gibt Mittel fur Aufbau und Erhaltung der kulturellen Einrichtungen.

Von besonderer Bedeutung nicht nur fur das deutsche Volk, sondern auch fur das Deutsche Reich, ist das Deutschlums in den Randgebieten von Ostpreußen bis Schlesien. Ost- und Westpreußen ist durch den deutschen Orden kolonisiert worden (Vortrag Direktor Dr. Kaufmann). Die erste frher Danzig. Eine starke Schwere und hier die zum Teil erhaltenden, zum Teil verschwindenden Fremdelemente: die alten Preußen, ein litauisch-litauer, sehr anpassungsfahiger und fremden Einflissen offener Stamm, der zum Teil in Kampf mit dem Orden vernichtet wurde, zum Teil ganz in der deutschen Besiedlerung aufgelgt, die Markten, die im Lauf von vier Jahrhunderten gantlich dem Deutschen unterworfen wurden; die Kolonisten, deren ganze Geschichte eigentlich ein Kampf gegen polnische Unterwerfungserfuche war. Westpreußen war vor dem Kriege ein durchaus deutsches Land, und auch die Geschichte zeigt, das Polen seine nordubergangenden Besitz nicht sich selbst verdankt (1454 Selbst Westpreußen vom Orden).

Podaken und Erschutterer war das Bild, das Prof. Dr. Kaufmann-Orlsow vor sich zu sehen und Schicksal zeichnete. Nach einem uberblick über die Besiedlung des Ostdeutschlums, das Polen vor dem Weltkrieg schilderte er den Kampf der Polen in Polen und Oberschlesien, der erst mit den Waffen, spater auf wirtschaftlichem Boden gefuhrt wurde. Die Tage der Deutschen, deren Zahl so gering geworden ist, ist hier besonders bemerkenswert, denn „Der Druck, der auf einer Minderheit lastet, ist um so grorer, je ungerader die Grenzsetzung ist, die sie von „Mutterland trennt.“ — Wie anders standen das Bild, das Prof. Dr. W. J. Weipig von der Oberelbe zeichnete. Die oberelbische Frage ist — sehr optimistisch, sehr zukunftsreich. Die oberelbische Frage ist keine nationale, sondern eine soziale Frage. „Dah hier von polnischen Rationalenbewusstsein nicht die Rede sein konnte, wird die frage zunächst deutscher Stimmen auf polnischer Seite, das Verschwinden polnischer Stimmen auf deutscher Seite. Die Grenzfrage ist zwar nicht rdt, aber alles drnge darauf hin, den „grosten Irrtum“, wie ein englischer Politiker die Regelung der oberelbischen Frage nannte, irgendetwas zu berichtigen. (Wir vermogen weder diese Grundanschauung über Oberelbien noch die aus ihnen gezogenen Schlufe zu teilen.) (Schriftlich.)

Und schließlich die Gruppen des Deutschlums, die im jidischen Europa grorer oder kleiner Sprachinseln bilden. Das Deutschlums der Gottschee Sprachinsel und der Zips (Dr. Grothe-Weipig) ist das altste Erbe der Ostkolonisation, so das hier seinen Anfangen tiefes Dunkel liegt. Das Deutschlums der Zips ist ein Teil eines grosten vordringenden Karpaten in Karpaten, die vor allem von Slawen gebildet wurde, aus denen das Deutschlums heute fast ganz verdrängt ist. Auch die Zips ist heute kein zusammenhangendes deutsches Sprachgebiet mehr. Die deutsche Besiedlerung ist hier zum Teil ldtlich und geltig angedeutet reglam; aber gerade die intellektuelle Obersicht ging seit 1848 mehr und mehr im Magyarenstum auf, was das Jahr 1918 die Zips eine „Wirtschaftsinsel des deutschen Volkstums.“ Im Gegensatz dazu ist die Gottscheer Sprachinsel ganz kleinbuerlich. Es fehlt eine geistige Schicht und damit die Fuherschaft. Die gemaltissen Slawenverfuche nach der Umwälzung blieben trotzdem ohne Erfolg; ein besonderer Zug des Gottscheer Volkstums ist seine Anhanglichkeit zur Heimat und zu ihren Vorfahren.

Jochreid sind die deutschen Sprachinseln in Ungarn und Jugoslawien (Prof. Dr. Schmidt-Spedig in Ungarn). Die grosten im Banat und der Jozan. „Schwabens Kuren“ über

eine halbe Million Deutsche wohnen allein in Ungarn. Zum Teil verdanken diese Kolonien ihren Ursprung der mittelalterlichen Kolonisation, wo Deutsche als Träger und Schutz ins Land gerufen wurden; zum Teil erfolgte die Einwanderung in neuerer Zeit.

Die größte und auch beststellte der deutschen Gruppen im Südlichen Europas find die „Siebenbürgen Sachsen“ (Prof. Dr. Speck-Hermannstadt). Mit Stolz bliesen sie auf ihre 800jährige Geschichte zurück, die erstens in noch Keimform der Selbstverwaltung und Selbsterhaltung, zum Teil selbst Zusammenhalten, ein festes Untertöndnis des Einzelnen unter das Ganze ermöglichte es ihnen, sich unter vielen Stürmen zu erhalten. Die Umwägung, die sie von ungarischer unter rumänischer Herrschaft brachte, machte ihre Lage fast verwerflich. Die Agrarreform nahm ihnen einen großen Teil ihrer Gemeindegüter, die der Abschaffung von Steuern und Schutz vor Plünder war. Hatten die Ungarn sie früher gegen die Rumänen gebraucht und ihnen deshalb manche Ungenugnisse gemacht, so brauchten die Rumänen sie heute gegen niemand. Hatten sie mit Ungarn immer noch dem westeuropäischen Kulturkreis angehört, so sind sie heute, wie einst zur Kärnten wieder dem Orient ausgeliefert.

Das Bild, das die Reichenberger Hofschultheiße so vom gesamten Obküstung gab, war ein solches, wenn auch kein richtiges. Hat die Umwägung eine Erschütterung seiner Volksgrundlagen gebracht, so brachte sie doch zugleich auch die Erkenntnis seiner Lage und das Bewußtsein seines „Wertes“. Durch alle Vorträge klang es hindurch: „Wir wollen ein Recht haben, wir wollen ein Recht haben, wir wollen ein Recht in eigenem Erbde,“ Verschieden freilich war der „Nichtfreisinn“, den man in einer dunkeln Zukunft sah. Prof. Wolsch lag ihn in England, Prof. Dautert in England, dessen einiges Erstarren vielleicht Polen zur Befinnung bringt und in die

Arme seines westlichen Nachbarn treibt; denn von jeder sind die Deutschen in der „Mittelmeer“-Richtung aus dem Lande in den westeuropäischen Kulturkreis schloffen; aber der Weg der Selbsthilfe, wie ihn Prof. Stoenhagen von der erfolglosen Entwicklung in den baltischen Staaten her zeichnet: Kulturautonomie der Deutschen in den einzelnen baltischen Staaten und Zusammenstoß aller Gruppen zu gemeinsamer Arbeit, an der Spitze ein deutsches Kulturparlament für Ostpreußen; aber das einfache, aber erfrischende Wort des Vertreters der Siebenbürgen Sachsen, dieses fernsten deutschen Stammes: „Wir hoffen auf das dritte deutsche Reich.“ —

Man verzichte darauf, irgendein „Stimmung“ zu machen, Bevölkerung zu mehren. Man verzichte ebenso von vornherein darauf, politische Fragen anzuhängen, weil dies ins Uferlose geführt hätte. Es war eben eine Hofschultheiße, eine wissenschaftliche Arbeit, die Erkenntnis vermittelt und es dem Einzelnen überläßt, sich zu entscheiden. Dies hatte in den ersten Tagen nicht gewisse Unbefriedigtheit zur Folge, da man den Zusammenstoß nicht überließ und die persönliche Bindung fehlte. Aber dafür verteilte und verlorste sich der Eindruck, je mehr sich die Woche neigte und das Bild sich rundete. Und es ist viel, wenn man in einer solchen Woche die zum letzten Gange eine Steigerung erlebt.

Die Woche wäre einer härteren Beteiligung mehr gewesen. Vor allem aus baltischen Kreisen, die sie hoch vor allem hätte angehen sollen, ließ der Befehl die Güter übrig. Aber sie wurde ein wenig ab, sie muß nur ein Anfang sein. Der Gedanke der obküstlichen Woche möge von anderen Städten auf reiche- oder auslandsendeum Boden aufgenommen werden, damit das Obküstung sich auf sich selbst und Deutschland sich auf seinen Osten befestigt.

Zur Geschichte des Deutschen Ritterordens.

Von Dr. Käthe Schirmacher.

Das Deutsche Kreuz. Geschichte des Deutschen Ritterordens von P. Arpold Reiterer, Ordinis Teutonorum. Graz 1922. In Kommission der Verlagsbuchhandlung „Styria“. 132 Seiten mit Karte und Hochmalerstafel.

Das gelehrte und doch ansprechende fähige Buch eines gelehrten Mannes, eines Deutschforschers, eines Mittelalters des Deutschtums, wie kann das sein? Sand der Deutscherden nicht sein Ende im Jahre 1525, als er in Preußen zum Herzogtum vermittelte wurde? Er fand sein Ende in Preußen, blieb aber bestehen im Deutschen Reich (Deutschland und Österreich). Aufgeführt wurde er durch Papst Eugen, in Regensburg am 24. April 1809. Württemberg wurde damals das Ordenshauptquartier. Württemberg, König von Franz II. sollte die Halle Österreich aufstellen. Er lag ja aber nicht als Kronrat ein und errichtete noch 1814 auch die alte Ordenshalle, an der Eiche und im Gebirge wieder; die hoch- und Deutschmeisterwürde blieb im österreichischen Kaiserhaus bestehen. Seit 1855 begann, durch den hoch- und Deutschmeister Erzbischof Maximilian, eine „Wiedererrückung des Ordensgebietes“, er gründete zuerst Schwesternkonvente, dann Pflegeterkonvente; seit 1871 nahm der Orden die Krankenpflege wieder auf, die sein erster Zweck im Morgenlande gewesen war, und die er, unter dem hoch- und Deutschmeister Erzbischof Eugen I. von Österreich, auch im Weltkrieg übte. Wie die anderen Hochburger aus Österreich vertrieben, entlagte der Erzbischof am 30. April 1923 seinem Amt, in seine Stelle trat der Ordenshochmeister, Reichserzbischof Johann Klein, bis dahin Bischof von Brünn. Der Deutschorden zählt heute 4 Balleien (die schlesische, die österreichische, die tiroler, die krainische; die erste ist jetzt südböhmisch), die tiroler zuerst italienisch, die krainier zuerst holländisch. Der Deutschorden zählt im Jahre 1927 rund 140 Ordensbrüder, 10 Ordensschwwestern, 5 eigene Spitäl. Der St. des Hochmeisters und seiner Ratgeber ist Bischof Kreuzbacher in Schellen (Etschbühelwald).

Viele geschichtlichen Tatsachen sind nur wenig bekannt. Auch vieles andere lehren uns unsere Geschichtsbücher nicht. Ich gebe daher eine Übersicht von Reiterers wertvollem Buch, das von Ordensorganisation und Viebe zum Deutschtum handelt. — Diese Schilderung eines Ordensgründens und Kämpfens ergänzt vielfach die Angaben Dr. P. Offenwalds (Das Werk des Ordenshauses). Die Aufmerksamkeit und außerordentliche Verdienst des Ordenshauses tritt bei Reiterer noch deutlicher hervor. Durch Reiterers Buch läuft der Gedanke: Die Deutschen werden stets geholt. Sie waren als Fernmenschen stets anders als die anderen und als Träger von Ideen, die unbenommen. Das gilt für das späteste wie das jüngste Jahrhundert.

Kapitel I: Im Morgenlande. Der Orden entstand aus der Not der deutschen Pilger, die in Jerusalem kein Unterkommen, und des deutschen Kreuzes, das in Akkon keine Pflege fand. Den Nichtdeutschen (Römern) dienten der Johanniter- und der Tempelorden. Im Jahre 1128 entstand daher in Jerusalem das erste deutsche Pflegeterhaus, von einem deutschen Oberarzt geleitet (Hospital Unserer Lieben Frau zu Jerusalem, damals hospitalis Almonnorum oder Teutonorum). Als 1187 Jerusalem verloren ging, waren die betriebenen Christen sich auf Akkon, belagerten es, und da Johanniter wie Tempel die verbotenen Almannen gar nicht oder schlecht pflegten, gründeten reiche und fromme Überseebürger, die sich mit ihren Schiffen

(Koggen) auf die Kreuzfahrt begaben hatten, 1190 vor Akkon das erste deutsche Hospital, mit dem sich die Mitglieder des ersten deutschen Hospitals von Jerusalem vereinten und ihm den Namen des ersten Überseer: Deutsches Haus — Hospital Unserer Lieben Frau in der Stadt Akkon gaben. Die erste deutsche Pflegeterhaus des Deutschen Ordens, der durch Herzog Friedrich von Schwaben, Barbarossa, gefördert, am 6. Februar 1191 vom Papst bestätigt wurde, behält als Pflegeter. Er erfüllte diese Aufgabe so rühmlich, daß er viele Stiftungen erwarb (Weiß bei Akkon, Boden für drei Ordensburgen in Saragossa u. a.). Der Deutschorden hatte die Pflegeterhaus der Johanniter übernommen. Er erstrebte, durch den Glanz der beiden Ritterorden geleitet, selbst Ritterorden zu werden. Im Jahre 1198 übernahm er neben der Pflegeterhaus der Johanniter die Kriegsinhaberordnung der Tempel und deren weißen Mantel, der aber das schwarze Kreuz trug. „Das ist“, sagt Reiterer, der Höhe des rühmlichen deutschen Kreuzes (im Eiferen Kreuz niedererordnen und des hohen Schwabens Kreuzes). Die ersten Orden des Ordenslandes Preußen gingen 1252 auf das Herzogtum, 1701 auf das Königreich Preußen über.) Das Ordensoberhaupt durfte durch kaiserliche Ermächtigung (der Orden war stets kaiserlich) seit 1226 den Titel Hochmeister und als Reichsfürst einen einfachen schwachen Adel auf Schild in weißer Farbe führen. — Das Hochmeisterkreuz erhielt im Jahre 1250 von Ludwig dem Heiligen die französischen Pilzen (auf den vier Kreuzen). Der Orden hatte dem König auf seinem unglücklichen Kreuzzuge beigetragen.

Diese Entwicklung des Deutschordens zum Deutschen Ritterorden vollzog sich unter härtester Eiferhaft der Johanniter und Tempel. Von den drei Orden war denn allein der Deutsche staatenbildend und durch Jahrhunderte Kulturträger in Osteuropa. Die Ordenssitten forderten von jedem Ritter Übung fortwährend Selbsthilfe, aus dieser Annäherung sollte das spätere Ordensritual hervorgehen. Die Pflegeterhaus und Pflegeterhaus Kultur, Ausbreitung der Kreuzfahrer, durch deutsches Werk und Schmetz.“ Mit keinem legensreichen Wirken mußte seine Begüterung, die frommen Schenkungen lagen von Utrecht über Eßlo, Schweiß, Tirol bis zum Obanon, einen großen, zusammenhängenden Landbesitz hatte er aber noch nicht.

Kapitel 2: Im Abendlande. Solch ein Besitz wurde dem Orden im Jahre 1211 vom König Andreas II. von Ungarn gegeben, der den Orden aufzulösen, die Burgunden von ihm zum Leben zu nehmen. Da die Kreuzungsbegleiter nicht erlöset, das heilige Land still verloren war, der Ordensstolz (1224) nach Venedig verlegt werden sollte, übernahm der Orden die Aufgabe, christliche Kultur an der Buzza gegen die Hünen (Krimanen, Mongolen) zu schützen, die unangeführt über Eisenbürgen nach dem fruchtbarsten Ungarn einziehen frechteten. Es war der Stätte der heiligen Elisabeth (die von Seburt ungarn war), der Landgraf von Thüringen, der einen Schwiegervater Andreas von Ungarn auf den Deutschorden hinwies.

Zwischen der heiligen Elisabeth, Thüringen, Marburg und dem Deutschorden bildete sich stark Beziehungen — Ordensmeister war seit 1218 Hermann von Salza, ein Thüringischer Adel. Er übernahm Eroberung und Befestigung des gefährdeten Burglandes, zur Verteilung entlohnen die Kreuzfahrt, die Marienburg, der Dietrichstein, die Heiligenburg u. a. Das Land, dem deutsche Bauern

